

# Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig.

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Otto Karsten, Magdeburg. — Verantwortlich zur Anfertigung: Wilhelm Eickmann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pannitzsch & Co., Magdeburg, Große Mühlenstraße 3. — Fernsprecher: Anruf 1111. — Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 981. — Postverteilung Nr. 2. Nachtrag, Seite 110 — Preis 1. bis 15. Oktober 1.00 Mark, ab 16. Oktober 0.90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10spaltige, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile kostet 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. Familienanzeigen und Stellenangebote 12½ Pfennig. Vereinskalender 20 Pfennig. Die dreispaltige 20 Millimeter breite Nonpareillezeile kostet 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar geteilt durch 120.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzverordnungen keine Gewähr. — Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 235.

Magdeburg, Dienstag den 7. Oktober 1924.

35. Jahrgang.

## Englische Niederlage in Arabien.

### Mekka erobert.

Um die religiöse Hauptstadt des Islams, um das mohammedanische Mekka, wird seit einigen Wochen ein erbitterter Kampf geführt. Der von den Engländern in Arabien begründete politische Zustand ist zusammengebrochen.

Nachdem Arabien aus dem Verbände des türkischen Reiches losgelöst wurde, errichtete England eine Reihe von „selbständigen“ Königreichen, die aber in Wirklichkeit alle englische Vasallenstaaten sind. Irak mit den Erdölquellen Mosuls und mit dem König Feisal an der Spitze, und das Königreich Hedschas mit der religiösen Hauptstadt Mekka und mit dem König Hussein an seiner Spitze, sind neben dem englischen Protektorat über Palästina die bedeutendsten. Die Oberherrschaft über die mesopotamischen Erdölquellen wird England von den Türken und von den Amerikanern bestritten. Es muß angezweifelt werden, ob ein Erfolg der englischen Politik gebucht werden kann, daß die eben beendete Völkerbundtagung ein Schiedsgericht einsetzte, um die Fragen zwischen England und der Türkei zu ordnen.

Die Herrschaft in Hedschas ist für England aus zwei Gründen wichtig: Hedschas ist ein Uferstaat des Roten Meeres, dessen Kontrolle zur imperialistischen Sicherung des Seewegs nach Indien gehört. Außerdem ist es ein britisches Interesse, daß die religiöse Hauptstadt des Islams unter britischem Protektorat stehe, weil dadurch das Ansehen Englands in der mohammedanischen Welt gehoben wird, und die englandfeindlichen religiösen Bewegungen besser unterdrückt und kontrolliert werden können.

Darum verjagte England den König Hussein nicht nur mit Waffen und Flugzeugen, sondern gab ihm auch bis vor kurzem ein ansehnliches Gehalt, 5000 Pfund Sterling (100 000 Goldmark) im Monat. Zu der mohammedanischen Welt wurde aber dieses Protektorat einer heidnischen Macht über den Staat, in dem sich die heiligen Stätten befinden, mit scheelen Augen angesehen, und vor allem lehnten sich dagegen die südlichen Nachbarn des Königs Hussein, der Stamm der Wahabiten, auf. Die Wahabiten sind eine mohammedanische Sekte, die etwa den Puritanern oder Calvinisten strenger Observanz zu vergleichen wären. Sie bekämpfen die heidnischen, götzendienerischen Elemente des Mohammedanismus, predigen nicht nur Enthaltung von Wein, sondern auch von Tabak- und Fleischgenuß, sind Feinde der Wallfahrten und leben in Gütergemeinschaft, in einer Art primitiven religiösen Kommunismus.

Die Feindseligkeiten entsprangen aber nicht nur religiösen Motiven, sondern auch aus Konkurrenzneid der beiden Stämme, um eine recht ansehnliche Beute. Bevor der Kampf ausbrach, berichtete die „Times“, daß eine Karawane von zwanzigtausend Pilgern von den Wahabiten angehalten wurde. Die Wahabiten forderten vom König Hussein, daß er ihnen aus den von den Pilgern entrichteten Beiträgen 20 000 Pfund Sterling überlasse. Um welche ungeheure Beträge es sich dabei handelte, geht aus der Tatsache hervor, daß jeder Wallfahrer 18 Pfund Sterling (360 Goldmark) an König Hussein zahlen muß; von dieser Summe werden 6 Pfund Sterling (120 Goldmark) für die Bekleidung der Kamele verrechnet, das übrige Geld wandert in die Privatkasse des Königs Hussein. Da jährlich mehrere hunderttausend Pilger nach Hedschas kamen, ist es nur zu verständlich, daß diese Ausbeutung des Aberglaubens den Reichtum derer erweckte, die bei diesem guten Geschäft mit leerer Hand ausgingen.

Die Einkünfte aus dem religiösen Fremdenverkehr sind neben den englischen Subventionen die wichtigsten Einnahmen des Königs Hussein. Eine Zeitlang suchten die Engländer die Feindschaft der Wahabiten zu beäufertigen, indem sie auch ihrem Sultan, Ibn Saud, eine ausgiebige Subvention gaben. Nachdem aber diese Methode aus Gründen der innern englischen Politik aufgegeben werden mußte, hatte der Sultan der Wahabiten keinen triftigen Grund mehr, der Hussein- und englandfeindlichen Strömung in seinem Stamm entgegenzutreten. So entstand der Feldzug der Wahabiten gegen das Königreich Hedschas, der sie bis in die unmittelbare Nähe von Mekka brachte.

Die Regierung Husseins räumte die Stadt; Archive und Ministerien wurden in die unweit gelegene Hafenstadt Dschidda verlegt, der größte Teil der Bevölkerung flüchtete aus der Stadt, die kaum längere Zeit der überlegenen Macht

der Wahabiten widerstehen kann. Einmal, vor etwa hundert Jahren, unternahm die Wahabiten einen ähnlichen Feldzug nach Mekka, und damals konnten sie erst nach langwierigen Kämpfen aus der heiligen Stadt vertrieben werden.

Die englische Regierung erklärte zwar im Unterhaus, daß, da es sich um religiöse Kämpfe innerhalb des Islams handle, sie nicht die Absicht habe, in die Kämpfe einzugreifen. Tatsächlich wird aber durch den Aufstand und den Krieg der Wahabiten das von England zur Verteidigung Mesopotamiens und des Suezkanals geschlossene Bündnis, dessen Grundpfeiler die britische Kontrolle über Palästina, Mesopotamien und Arabien ist, in Frage gestellt, und es ist recht fraglich, ob die britischen Imperialisten gestatten werden, daß ein so wichtiges Glied dieses künftigen Gebäudes zertrümmert werde.

Die Zertrümmerung beginnt. Dem König Hussein ist dem überlegenen Angriff gewichen und hat abgedankt. Nunmehr wird England den Irak verdrängen. Das hat um deswillen größere Bedeutung, weil Großbritannien in einer innern Krise steht und vor der Neuwahl seines Parlaments steht. Es ist möglich, daß darüber schon die laufende Woche die Entscheidung bringt. Dann würde die Frage Hedschas in den Wahlkampf gezogen werden. Es ist klar, daß die Arbeiterpartei dadurch keinen Vorteil zu erwarten hätte.

In die Frage der arabischen Regelung spielt demnach die innere Politik stark hinein. Das bringt Verwirrung nach der einen wie andern Seite. Die englische Niederlage in Arabien kann daher nach starke politische Wellen in England selbst schlagen.

Das um so mehr, als die Niederlage sich nicht auf Hedschas und Mekka beschränkt wird. Die heidnischen Wahabiten haben, wie die neuesten Meldungen sagen, sofort nach ihrer Besetzung Mekkas die Mehrzahl ihrer Streitkräfte in das Gebiet jenseits des Jordans, gegen Transjordanien, geschickt, um den dort von England eingesezten Emir Abdullah zu verdrängen, der ein Sohn Husseins ist. Die Bevölkerung der Samstadt Amman ist nicht imstande, den kommenden Druck auszuhalten. Sie trifft auf die Kunde vom Heranzücken der Osmanen schon Vorbereitungen für ihre Flucht nach Jerusalem.

Haben die Wahabiten auch dort vollen Erfolg, so wird es dem zweiten Sohne Husseins an den Aragen gehen, der als König Feisal den Irak bisher beherrscht hat. Denn die drei englischen Protektionsländer, Hussein mit seinen beiden Söhnen, werden von den Mohammedanern als Verräter an ihrem Glauben verachtet. Sie sollen aus den heiligen Stätten vertrieben werden. In Mekka ist es schon geschehen, in Amman werden die Wahabiten bald Erfolg haben und dann wird es mit gehobenem Mute gegen den Irak gehen, wo in Medschef die heiligen Gräber der Nachkommen des Propheten als Wallfahrtsorte dienen.

Der bedrohte Glaube wird als Erregungsmittel für die Massen benutzt. Den Führern der Wahabiten geht es natürlich in der Hauptsache um andre, recht weltliche Gewinne. Es wird für England nicht leicht sein, die emsigen Vorkämpfer zu bezähmen und vor den indischen Karren zu spannen.

### Die innere Krise Italiens.

Als Mussolini nach dem March auf Rom die italienische Kammer wissen ließ, daß es in seiner Macht gestanden hätte, aus der dumpfen und grauen Nula des Parlaments ein Bivak seiner Schwarzhenden zu machen, hat er sicher nicht geahnt, daß die Funktionsfähigkeit dieser verachteten Kammer einst eine Lebensfrage für seine Regierung werden würde. Der Ministerpräsident hat gedacht: ich regiere und die Kammer pariert.

Das ging tatsächlich auch sehr schön im Regime der außerordentlichen Vollmacht. Je mehr aber der Faschismus die Vorteile und Freuden der Macht kennenlernte, um so mehr mußte er danach streben, sie dauerhaft und bequem zu gestalten. In einem konstitutionellen Staate braucht man hierzu die Kammer, und da man das allgemeine Wahlrecht nicht abschaffen konnte, wurde der Proporz ersetzt durch ein Wahlsystem, das der Partei, deren Liste die Mehrzahl der Stimmen erzielt, zwei Drittel aller Mandate sicherte. Da die Faschisten der Massen nicht sicher waren, organisierten sie die Wahlen in einem Regime des Betrugs und des Terrors,

das märchenhaft war. In einigen Städten Süditaliens sind zum Beispiel mehr Stimmen abgegeben worden, als Wahlberechtigte in den Listen standen. Der so gewählten Kammer sprach die sozialistische Partei durch den Mund Giacomo Matteottis die Weisheitsmaßigkeit ab und forderte die Annullierung der Wahlen. Der Redner bezahlte seine Forderung mit dem Leben, aber die heutige Kammer geht daran zu Grunde, daß ihr ein Blutzeuge ihrer Illegalität erstanden ist.

Am 10. Juni wurde Giacomo Matteotti ermordet. Faschisten waren die Schergen, Faschisten die Auftraggeber. Am 13. Juni erklärten alle Oppositionsparteien, unter den obwaltenden Umständen nicht länger an den Kammerarbeiten teilnehmen zu können. Die faschistische Mehrheit vollierte noch schnell das Budgetprovisorium bis zum 31. Dezember und verlagte sich.

Seitdem hat das Parlament in Italien nicht funktioniert. Die Situation ist heute wie sie am 13. Juni war: nur rückt die Stunde heran, in der das Budgetprovisorium obläuft. Mussolini erklärt, am 15. November die Kammer einzuberufen. Wenn die Opposition fortjähre, das Parlament zu „sabotieren“, so fielen die Verantwortung dafür allein und ausschließlich auf sie.

Im Anstande dürfte es nicht leicht sein, den ungeheuren Ernst der so geschaffenen Lage zu ermessen. Wir haben in Italien ein Parlament, das vor dem sittlichen Bewußtsein der ungeheuren Mehrheit des Landes null und nichtig ist. Es ist außerstande, zu funktionieren, obwohl es der Zahl der Abgeordneten nach beschlußfähig bleibt. Man kann viele Dinge mit dem Knüttel und mit dem Revolver machen, aber man kann nicht die Widersacher einer Regierung zwingen, an den Parlamentsarbeiten teilzunehmen. Mussolini spielt alle seine Friedensreden, die er in so ungeheurer Zahl von sich gibt, mit der Mahnung, er hätte 300 000 Schwarzhenden, die bereit seien, für ihn zu sterben und zu töten. Dadurch beweist er nur, daß er über eine materielle Macht verfügt, die die Opposition niederschlagen kann: die faschistische „eigenbeschlagene“ Fesche kann ihr den Stopp vertreten, wie der Minister Ciano dieser Tage so gesamtvoll gesagt hat. Aber zur Teilnahme an den Kammerarbeiten in der heutigen Situation kann der Faschismus die Opposition nicht zwingen, weil es sittliche Werte gibt, die sich der Vergewaltigung entziehen. Das italienische Parlament ist null und nichtig — nicht vor dem Gerichtshof seiner Verfassungsordnung, wohl aber vor dem der Geschichte —, solange ihm die Opposition fern bleibt.

Zeit dem 13. Juni ist nichts im Land anders geworden. Warum sollte die Stellung der Opposition zur Regierung anders geworden sein? In Faschistenkreisen möchte man die alte Rechnung schließen und eine neue anfangen; die Sozialisten haben ihren Toten geklebt, den Faschisten hat man Catalini ermordet. Opposition und Regierung sind quitt und man kann ein neues Leben gemeinsamer Arbeit beginnen.

So einfach ist aber die Abrechnung nicht: schließlich sind doch Opposition und Regierung nicht zwei Mörderbanden, deren jede ihre Toten auf die Waagschale wirft. Selbst wenn der faschistische Abgeordnete Catalini einem politischen Attentat zum Opfer gefallen wäre, wie die offiziellen Pressebüros in törichtlicher Fälschung berichtet hatten, so könnte von einer derartigen „Stonemantation“ der Mord nicht die Rede sein. Der Mörder Catalinis war ein armer Tropf, ein geistig und körperlich minderwertiger Säufler, der unter der Zwangsvorstellung einer Wuttat stand, deren Zeuge er durch einen Zufall gewesen war — er hatte vor einigen Wochen es mitangeesehen, wie in Rom ein Antiker erschossen wurde —; wenn er aber auch, wie die „Stefani“ berichtet hatte, ein Kommunist gewesen wäre, so hätte seine Tat nie und in keiner Weise der Opposition zur Last gelegt werden können, die immer und unter allen Umständen für die Verantwortlichkeit eingetreten ist, für das Recht jedes Menschen, eine Heberzeugung zu haben, was doch zum mindesten das Recht zu leben einschließt.

Wie anders steht dagegen die faschistische Partei und ihre Presse der Ermordung Matteottis gegenüber! Hat nicht das Organ des Ministerpräsidenten einige Monate vor dem Mord dem sozialistischen Abgeordneten damit gedroht, man würde ihm „den Kopf zerhacken, und das ordentlich!“ Findet man nicht die faschistische Presse erfüllt mit Drohungen aller Art gegen den Unergründlichen? Hat man nicht selbst ein offizielles Communiqué nach der großen Kammerrede Matteottis diese als eine schwere Provokation bezeichnet; hat nicht die ganze faschistische Presse nachher nach Hadje geschrien!



Die Ermordung Matteottis, die die faschistische Presse noch heute als „Vesetzung“ bezeichnet, verhielt sich harmonisch andern Taten des Faschismus an, die man nie bestraft hat. Selbst wenn die Mörder nicht die Freunde und Mitarbeiter Mussolinis gewesen wären, selbst wenn sie nicht die höchsten und bestbezahlten Stellen in der Partei und in der Miliz innegehabt hätten, würde die moralische Verantwortung für die Ermordung Matteottis immer bis zur Regierung heraufreichen, weil diese 20 Monate lang die Gewalt in Worten verherrlicht und in Taten geduldet oder auch belohnt hat. Der italienische Justizminister hat in Bologna an einem Bankett zu Ehren des Faschisten Regazzi teilgenommen, obwohl gegen diesen Faschisten ein Haftbefehl wegen Mordes erlassen worden war. Das war vor mehreren Monaten, aber Regazzi ist noch heute in Freiheit und ist Mitglied der faschistischen Parteileitung für die Provinz Bologna!

Die Opposition denkt nicht daran, sich die Leiche des Faschisten Casalini vor die Füße werfen zu lassen. Ihre Forderungen sind heute nicht geringer, sondern vielmehr höher als sie am 13. Juni waren. Sie sagt heute, was sie damals sagte: Euer System gipfelt in der Ermordung eines Abgeordneten, für dessen Ermordung eure Partei die Schergen genietet und bezahlt hat. Solange dieses System nicht abgebaut ist, bleiben wir der Kammer fern. Anstatt das System abzubauen, hat Mussolini es weiter gefestigt, in dem Wahne, dadurch die Regierung zu stützen. Daher die Anbelagerung gegen die Presse. Wenn Mussolini es als ein Zugeständnis an die Opposition ansieht, daß er einige Minister wegschickt und durch sogenannte Liberale ersetzt hat, wenn er das große Reineinmachen unter den Unterstaatssekretären der Opposition als ein ihr gebrachtes Opfer anpreist, so ist das seine Sache. Ebenso, wenn er glaubt, die Frage der Miliz; dadurch zu lösen, daß er diese bewaffneten Banden dem König Treue schwören läßt; das ändert an der Stellung der Miliz gar nichts, es ist lediglich ein neuer Anschlag auf das Vorgesicht der Krone. Auch die Friedensschalmeien aus Mussolinis Munde locken keinen Hund vom Ofen und keinen Abgeordneten der Opposition in die Kammer.

Die innere Lage ist so, wie sie am 13. Juni war, verächtlich durch die Anhebung der Pressefreiheit und durch die immer weiter nach oben weisenden Enthüllungen über die Verbrecherbande, die Matteotti ermorden ließ. Die Opposition wird also nicht in die Kammer zurückkehren, und das Androhen der Bartholomäusnacht, der Verwendung als Lagerstrich für die Schwarzhemden, die Veröffentlichung von Verhaftungslisten und all diese schönen Dinge ändern gar nichts an der Situation. —

## Bürgerblock oder Auflösung.

Die angebrochene Woche wird entscheidungsvoll werden für die Zukunft der deutschen Innen- und Außenpolitik. Sie dürfte mit ihrem Ablauf, wenn der Reichskanzler seinen Willen durchsetzt, Klarheit darüber bringen, ob Deutschland zum Sabotage untrer Bevölkerung, aber zur Freude der Völkerrassen sich das Experiment des Bürgerblocks leistet oder ob dem Volke die Entscheidung über die Art der kommenden Politik, über Krieg oder Frieden, überlassen bleibt. So wie die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands sich in den letzten Tagen entwickelt haben, gibt es jetzt gar nichts anderes mehr als den Bürgerblock oder die Auflösung des Reichstags. Schöne „Mittelstufen“ über ein Regierungsprogramm, wie sie inzwischen von Marx fertiggestellt wurden, können daran nichts ändern.

Eine Woche lang werden also die Krisenmacher noch Gelegenheit haben, sich von den verschiedensten Seiten dem Volke zu zeigen. Von der Volkspartei sind wir gewiß, daß sie diese Chance ausnützen und sich noch mehr,

als es bisher der Fall war, der Lächerlichkeit preisgeben wird. Wie schon in früheren Tagen hat sie auch in den letzten Wochen auf den Ehrgeiz, eine eigne und konsequente Politik zu betreiben, verzichtet.

Ihre Haltung wurde und wird in jeder Beziehung von den Deutschnationalen bestimmt. Man braucht nur die Reichspresse zu lesen, um darüber Klarheit zu gewinnen. Am Freitag forderten z. B. die deutschnationalen Zeitungen ein Ultimatum der Volkspartei an den Reichskanzler, der es gewagt hatte, mit den Sozialdemokraten zu verhandeln! Prompt erfolgte am Sonnabend die Antwort: das Ultimatum wurde gestellt, und die Volkspartei bestätigte unsern wiederholten Vorwurf einer gewissenlosen Krisenmacherei.

Aber nicht nur das! Sie lieferte gleichzeitig einen treffenden Beweis dafür, daß sie ebenfalls nichts anderes will als die „Volksgemeinschaft der Arbeiter“ im Sinne der deutschnationalen Fraktion. In trauter Gemeinschaft mit den Deutschnationalen wird diese Behauptung natürlich weiterhin bestritten werden. Aber je mehr die Rechte bestritten, desto überzeugter sind wir von ihren mehrfachen Absichten und desto mehr Anlaß haben wir, mit aller Entschiedenheit und mit allen taktischen Mitteln den Kampf gegen das verhängnisvolle Experiment des Bürgerblocks fortzusetzen.

Inzwischen hat sich der deutschnationalen Mut dank der volksparteilichen Brüderlichkeit wieder gehoben. Wie lange, bleibt abzuwarten. Jedenfalls stellen die Deutschnationalen, die gestern noch bereit waren, für ein Stück trockenes Brot eine neue Selbstverleugnung vorzunehmen, jetzt wieder an den Eintritt in die Regierung bestimmte Bedingungen. Ganz abgesehen davon, daß sie eine Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie ablehnen, verweigern sie eine Anerkennung der bisherigen Außenpolitik und die Bereitschaft ihrer konsequenten Fortsetzung. Sie wollen nicht die Volksgemeinschaft mit Marx, sondern den Bürgerblock ohne Marx, und dann, wie die „Kreuzzeitung“ offen sagt, in ihm deutschnationalen Politik treiben. Ihr Ziel ist, in Gemeinschaft mit Stresemann auf legalem Wege zu erreichen, was durch den Kapp-Putsch nicht erreicht werden konnte. Sie verlangen nicht mehr und nicht weniger, als daß jetzt auch das Zentrum und die Demokraten eine Geinnungslumperei nach deutschnationalen Muster vom 29. August begehen und ihre bisherigen politischen Grundsätze verleugnen.

Die deutschen Wählblätter werden unter diesen Umständen in den kommenden Wochen reichlichen Stoff zur Verfügung haben. Es wird sich der Welt erneut ein beschämendes Bild in dem Versuch bieten, durch gegenseitigen Betrug den Bürgerblock zustande zu bringen. Ausschüt auf Erfolg besteht vorläufig nicht. Diese Auffassung lebt auch in bürgerlichen politischen Kreisen, und gerade deshalb bleibt es mehr als verwunderlich, daß der Versuch zum großen Betrug trotzdem acht Tage lang gemacht werden soll. In vergangenen Tagen ist ein ähnliches Spiel getrieben worden, Deutschlands außenpolitische Lage wurde gewissenlos auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung verschlechtert. Eine Wiederholung dieses Zustandes zu vermeiden, wird deshalb die Sozialdemokratie als ihre Pflicht betrachten. Sie will Klarheit und wird alles tun, um diese Klarheit so schnell wie möglich herbeizuführen.

Entweder Bürgerblock oder Reichstagsauflösung! —

## Der thüringische Bankstandal.

Der Kampf gegen den Thüringer Standal ist von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion durch einen Antrag auf Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses aufgenommen worden. Dann wird zweifellos, wenn auch sehr zum Leidwesen der Thüringer „Ordnungsblock“-Regierung der Verfassungsbruch etwas näher beleuchtet werden, zu dem sie sich auf Befehl

der Deutschvölkischen Deputierten mußte. Das „Berliner Blatt“ ist in der Lage, unsere Mitteilungen über die Geschichte des Rücktritts des Staatsbankpräsidenten Loeb durch neue Mitteilungen zu ergänzen. Es meldet:

Am 28. August, an einem Tage, an dem weder Loeb ein Mitglied des Direktoriums anwesend war, kam plötzlich Revision durch den Reichsbankdirektor a. D. Schulze und den Geheimrat Bastian. Loeb erhielt nach Berlin Aufforderung, daß er Anweisung erteilen solle, die Bücher zuzulegen. Er lehnte ab, was mit der Begründung, daß er erst wieder in Weimar sein müsse, und daß die Revisoren erwidert werden müßten. Dem ist das Staatsministerium getreten.

Das Urteil eines der Revisoren ging nach zweitägiger Arbeit dahin, daß gegen die geschäftliche Tüchtigkeit Loeb's ein ungünstiges Gesagte werden könne, daß

Loeb aber nicht die moralischen Eigenschaften besitze, die der Leiter einer Staatsbank haben müsse. In verlangte Begründung dieser Meinung. Das wurde abgelehnt. Bis zu diesem Augenblick ist Loeb noch nicht mitgeteilt worden, was zu einem so abspredenden Urteil geführt habe. Festgestellt ist nur, daß die Protokolle von Schulze-Rohlf als falsche Stellungnahmen enthalten, was selbst der Direktor Loeb's persönlicher Gegner, bestätigen mußte. Es kam, in der Lage, wenn gesagt wird, daß der Minister an den Revisionsrat Dr. Tappert, als dieser auf Urlaub war, eine Handschrift, auf der stand: daß alles programmäßig und „wie ein Gefäß“ verlaufen. Daß es sich bei dem ganzen Revisionsverfahren um eine rein politische Machenschaft handelte, hat einer der Revisoren selbst einem Dritten gegenüber eingestanden, was Loeb jederzeit zu beweisen in der Lage ist. Ein Antrag Loeb's auf Revision durch die deutsche Treuhandgesellschaft wurde zwar vom Verwaltungsrat angenommen, vom Minister aber mit der Bemerkung abgelehnt, daß die Revisoren dieser Gesellschaft doch nur beeinflussen dürfen und daß ihm, dem Minister, „Berechtigt“ sei, was der Verwaltungsrat beschließt, der ja „doch nur aus Leuten bestehende, die von Loeb eingewickelt worden seien“. Daraufhin erklärte Loeb am 22. September seinen Rücktritt.

Nachdem nun nach dem Rücktritt Loeb's die Revision eingeleitet wurde, wird jetzt behauptet, daß er die Revision rufen hätte, um von den Revisionsberichten abzulenken. Er aber die Revisionsberichte nicht zu fürchten braucht, gelte daraus hervor, daß seine Fraktion mit allen Mitteln die Herausgabe der Revisionsberichte verlangt. Der Minister hat sie verhindert und dies mit dem „Aufschieben“ begründet. Er führt also die gleichen Gründe für sich in Feld, die man bei Loeb nicht gelten lassen wollte. Loeb behauptet und wird es beweisen, daß die Berichte andere Kreise als nur dem Minister, der nach dem Staatsbanksturz und nach dem Beschluß des Gesamtministeriums allein zuständig ist, vorgelegt worden sind.

In keinem andern Lande der Welt wäre ein solcher Standal möglich. Aber auch in Thüringen wird darauf geachtet werden, daß nicht „alles programmäßig verläuft“, wie sich die Herren vom Ordnungsblock das gedacht haben. —

## Grüfung des Weltfriedenskongresses.

Ein seltenes Bild von großer symbolischer Bedeutung bot sich am Sonntag vormittag im überfüllten Plenarsaal des Reichstags, in dem in feierlicher Gründungsfeier der offizielle Teil des 23. Weltfriedenskongresses begann. Nachdem die ersten Lüneburger Musikerkorpsen waren, eröffnete der Präsident der „Union der Internationalen Friedensgesellschaften“, Senator La Fontaine, die Versammlung. Er würdigte die Bedeutung der Wahl des Tagungsortes und sagte: Die Tatsache, daß wir in der Hauptstadt der deutschen Republik als Vorgesetzten zusammenkommen, glauben wir als Befähigung auf eine bessere Zukunft und eine Befriedung der Welt empfinden zu dürfen. Der Kongress hat angesichts der Schwere eines künftigen Krieges unseren Willen zum

### Kampf gegen den Krieg

mehr und mehr zu stärken und über die hierin bestehenden Möglichkeiten Klarheit zu schaffen. Vor allen Dingen müssen wir prüfen, ob die in Genf in diesen Tagen gemachten Vorarbeiten geeignet sind, den Frieden zu garantieren. Die Abrüstung können wir, da sie nur eine teilweise sein wird, erst als einen bescheidenen Schritt zur Befriedung der Welt ansehen. Die wirtschaftliche Wiederaufbau muß zu gleicher Zeit einsetzten; denn das Vorhandensein von Zollgrenzen ist stets Ursache neuer Konflikte. Ohne einen wirklichen Weltmarkt erleben wir das Wiederauferstehen von Dumpings, ohne einen wirklichen Weltmarkt dauert das Valuta-

## Meines Feuilleton.

### Cäsars Gestalt bei Shakespeare.

Richard Gumbold ist mehr als eine interessante Persönlichkeit: er ist jugendlich ein neuer Typus des Universalgelehrten. In ihm durchdringt sich die zielende, gliedernde und darstellende Arbeit des Wissenschaftlers mit der aufbauenden, neuschöpferischen des Künstlers. Seine Vorträge über Goethe, Shakespeare, Klein behandelte Gegenstände, über die schon unendlich viel geschrieben worden ist; trotzdem hat er es vermocht, uns diese Dichter in neuem Lichte zu zeigen. Was er in seinem Vortrag am Sonntag über Shakespeare sagte, das gilt von ihm selber: er spricht etwas aus, was viele vor ihm schon ausgesprochen haben, und doch klingt es, als hätte man es zum erstenmal, wenn man es aus seinem Munde hört. Er findet seinen Stoff geistig so lange durch, bis nichts Unbekanntes, kein toted Wissen mehr zurückbleibt, sondern alles sein persönliches Gut geworden ist. Deswegen nicht man ihm nach, was man bei andern tadelt: daß er seine Vorträge abliest, hat frei zu reden. Die Form ist ihm so unangenehm wichtig — und wie wenige von seinen Kollegen gleichen ihm darin! —, daß er sie gewöhnlich mäkelt und vor allen Vereinerwägungen durch das improvisierte Wort schützen möchte. Niemand wird sich daran stoßen.

Die Gestalt Julius Cäsars hat die Welt der Renaissance ungeheurer Anteil bestritten. Selbst man doch in ihm den Repräsentanten der Herrschergröße, des bestmöglichen Prinzipals, der am Abend seines endgültigen Triumphes fällt. In Quellen aus dem Altertum ist kein Mangel: Kasar, Scaevola, Titus, Ciceron haben von ihm berichtet. In der Zeit, da der Humanismus, das Studium der alten Griechen und Römer, dem „Realismus“ abgelehnt wird, einer spezifisch nordischen Weltanschauung, die es unternimmt, aus den ideologischen Konventionen, wie man sie sich im Renaissance, dem italienischen Renaisance und Gelehrten der Renaissance, angeeignet hatte, die Anwendung zu geben, sie dem Leben anzupassen, in den Tagen des französischen „Roi de la Renaissance“, des ersten modernen Epochen, und des englischen Staatsmanns und Historikers Bacon. Hinter dem besonders klugen Leute den Verfasser der Shakespeare'schen Dramen nimmt, um 1550, hat ein französischer namens Marot in einem Schlußwort Cäsars Ermordung behandelt, und ein Schüler von ihm hat ein Theaterstück für die Hofkammer daraus gemacht. Man erzählt, nicht ohne seine Legende genau nach den Quellen, und man hat dabei wieder für nach gegen Cäsars Sache Partei. Anders berichtet ein berühmter Schriftsteller, der im Herbstjahr Shakespeares, 1610, den Stoff behandelte: da wird nach dem dänischen Untertanenminister der Nord-

an dem Großen als Verbrecher gebrandmarkt, jeder erfolgreiche Staatsmann geprießen, jeder verunglückte verdummt, und der Bürger nachdrücklich und mit aufgehobenem Lehrgang für jeder Aufhebung gegen die gottgewollte Obrigkeit gewarnt. Man erkennt die Unterschiede: der Franzose ist zwei Menschenalter vor dem Deutschen bereits politisch reifer, und gar der Engländer Chapman, Shakespeares Zeugen, nimmt in seinem Cäsar-drama ganz unberührt für den Republikaner Brutus und gegen den Despoten Cäsar Partei.

Von all diesen Auffassungen der Cäsar-gestalt ist die Shakespeare'sche grundverschieden. Man müßte den Dichter wohl als Renaissance bezeichnen, wenn man nach seinem politischen Standpunkt gefragt würde — aber das ist fast belanglos. Mit untergeordnetem Gerechtigkeitssinn, mit jener alle überragenden Objektivität hat er bei Cäsar die Herrschergröße geschildert, ohne die menschlichen Schwächen zu vernachlässigen: sein Held ist Epitaphiker, auf dem hohen Thron, leider an nervösen Reizzuständen, die hervortreten, daß er oft ganz plötzlich seine Entschlüsse umstößt. Cäsar ist großartig und edel, aber sein gewaltig umfassender Geist vermag doch den Kampf nicht, mit dem man die Menge in die Arme zwingt, und nicht die religiösen Zeremonien, die demselben Zweck dienen. Shakespeare hat mit jenem visionären Scharfblick, der den Dichter befähigt, hinter die Erscheinungsform der Wirklichkeit in den Kern der Dinge einzudringen, das Wesen des Herrschers, die Mittel, mit denen er wirkt, erkannt.

Ebenso ist er aber dem Brutus gerecht geworden. Herrschergröße — das wird der Dichter in der Welt der Königin Elizabeth empfunden haben und seines Gönners, des Grafen Essex, der auf dem Schafot geendet hat — kenntum den Rittenden den geistigen Sauerstoff, erstickt alles neben sich. Ein Cassius, ein Brutus, wehrt sich gegen die Aufklammerung durch den Heberwältigen. Wer dachte nicht an die Furchen des Adels in Frankreich und England, diese letzten verzweifelten Anstrengungen, die Erdrückung durch den Absolutismus zu vereiteln: die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts ist angefüllt mit aristokratischen Verschwörungen, die selbst vor dem Königsmord nicht zurückgeschreckt sind. Aber die Anstrengungen sind hier wie dort vergeblich gewesen. Brutus, der die Freundschaft für den väterlichen Wohltäter seiner politischen Einsicht aufopfert, muß erkennen, daß er das Opfer unwürdiger als der alternde es im Leben gewesen war. Durch seine Tat, der lautersten Romane zugrunde gelegen, hat er dem Feinde die Marterkammer um die Schläfen gestanden. In dieser verabschiedeten Erkenntnis tritt er, kurz ehe Augustus sich das Herrschertum auf's Haupt setzt.

Die Würdigung der Elemente bei Cäsars Ermordung geben einen Hinweis, daß Shakespeare die Tragödie als ein

standen wissen wollte. Es ist die Auseinandersetzung zwischen Größe und Würde, zwischen Welt und Seele. Damit erhebt der Dichter sein Werk weit über das historische Vorbild, er wehrt es in den großen Zusammenhang des Weltgeschehens ein. Der Mutarch entfernt er sich ebenso weit, wie er sich von seiner Quelle für den „Hamlet“, dem alten Sazo Grammaticus, entfernt hat: Nir fiel bei dieser Betrachtung ein, wie unendlich viel weiter der Hintergrund hinter dieser Tragödie des Tyrannenmordes liege, als etwa hinter Schillers „Wilhelm Tell“. Der „Julius Cäsar“ ist wie der „Hamlet“ aus jenem tiefen pessimistischen heraus geschrieben, der den Dichter gegen das Ende seines Lebens ergriff; aus dem „Weltkummer“, der Einsicht in die Unvereinbarkeit von Weltgeschehen und Vollendung der Einzelpersonlichkeit.

Aus Gumbold's Vortrag wird niemand ohne reichen inneren Gewinn und neue Einblicke in die Welt des dichterischen Genies weggegangen sein.

### Die Bedeutung der Kolloide.

Am Sonnabend hielt Professor Beckhold (Frankfurt) einen Experimentavortrag über Kolloide in der Aula der Augustaschule.

Er gab erst eine Erklärung des Wortes, das aus dem Griechischen kommt und ursprünglich Leim heißt, in seiner Bedeutung aber diese Bedeutung völlig verloren hat. Kolloide sind keine chemischen Substanzen. Man teilt das Stoffgibt in zwei Teile, in kristallinische und in kolloide. Kristallinische Stoffe lassen sich in Flüssigkeiten so auflösen, daß man sie nach auf chemischem Wege feststellen kann. Kolloide dagegen sind im scheinbar aufgelösten Zustande noch mit dem Auge festzustellen durch einen Lichtschein, der durch die Flüssigkeit hindurchgeleitet wird.

Die Kolloide sind zwar nur ein Begriff, der durch Gewinnung nach Größenordnung entsteht, aber wie elektrische Wellen je nach ihrer Länge als Radio, als Licht, als Röntgenstrahlen auftreten, so ist auch die Größenordnung der Stoffgebilde auf gleichgültig für ihre Wirkung.

In der Medizin spielen die Kolloide neuerdings eine große Rolle, ebenso in der Schädlingsbekämpfung, weil die Stoffe, die in gelöstem Zustande starke Reizungen ausüben, als Kolloide völlig reizlos sind. Die Wirkung der Kolloide entsteht durch ihre große Oberfläche. So kann man mit ganz feinstgebohrter Kohle eine scheinbare chemische Bindung von Reizstoffen, das man auf die Kohle gießt, erreichen. Filtert man die Flüssigkeit, so läuft farbloses Wasser heraus. Der blaue Farbstoff ist an die Kohleteilchen infolge ihrer großen Oberfläche gebunden worden, ohne daß chemisch mit der Kohle



# Radiodienst der Volkstimme.

und Wechselbel fort. Die Behandlung dieser Fragen ist deshalb wichtig, weil viele glauben, daß bereits die Genfer Vereinbarungen die Sicherung des Weltfriedens bedeuten. Uns erwidert trotzdem die dreifache Aufgabe, mit Aufmerksamkeit die Besprechungen der Abrüstungskonferenz zu verfolgen und selbst Anregungen zu geben, die Aufhebung der Zollschranken zu verlangen und die Erziehung der Massen in pazifistischem Sinne zu beeinflussen. Ziel ist bereits erreicht, und man kann wohl sagen, daß die Vora der Weltökonomie mit der Gründung des Völkerbundes begonnen hat, der alle Staaten der Erde umfassen soll. Im Geiste sehe ich bereits die Vision einer internationalen Welthauptstadt Geopolis, Sinnbild des Sieges des Geistes über die Gewalt.

## Sieges des Geistes über die Gewalt.

(Stürmischer Beifall)  
Begeistert war dann der Empfang des Präsidenten der französischen „Liga für Menschenrechte“, Ferdinand Buisson, der von häufiger Zustimmung unterbrochen, begründete, weshalb der Ruf: „Nie wieder Krieg!“ ein Schrei ist, den zu halten wir unsern Taten schuldig sind. Als Vertreterin Englands nahm Mrs. C. Bethel-Lawrence das Wort. Sie wies darauf hin, daß in England bereits seit dem 15. Jahrhundert bis zum Weltkrieg keine Wespflucht bestanden hätte und die relativ hohe Zahl von 6000 mutigen Kriegsdienstverweigerern, von denen viele zum Tode verurteilt worden sind, immerhin ein Beweis für die positive Wirkung des militärischen Abbaus. Für die Hochschullehrer sprach der Prager sozialdemokratische Redakteur Stibin. Er gab einen kurzen Überblick über die Friedensbewegung seiner Nation, die mit dem Namen Tschechien verknüpft sei.

Waltiger Beifall im ganzen Hause setzte ein, als der eben aus Genf angekommene Fritz Hofmann die Redebeiträge bestieg. Spontan erhoben sich alle von den Mägen, um dem freien Menschenfreunde eine Ovation darzubringen. Ranzen stellte fest, daß zweifellos die letzte Völkerbundstagung nicht nur bewegter, sondern auch erfolgreicher als alle bisherigen gewesen ist. Nicht hoffnungslos sieht die Zukunft der Welt aus, und auch die Arbeit, die auf dem 23. Weltfriedenskongress geleistet werden soll, wird einen gewaltigen Schritt vorwärts bedeuten.

Dann kam zum Schluß, ebenfalls begeistert empfangen, Paul Loebe zu Wort. Loebe gedachte zuerst der vielen Taten, die für uns kämpfen, und fuhr fort: Die alten Veteranen der Friedensbewegung muß es mit Stolz erfüllen, wenn sie heute sehen:

## die Saat geht auf, die Wahrheit marschiert.

Nicht mit einemmal wird über die gereinigten Erdenbewohner Frieden kommen, aber die Zahl der Kriegsfeinde vertrauensvoll sinkt in diesen Tagen. Bei unserm eigenen Volke freilich kam nur schwach und spät der Echo auf die Taten Macdonalds und auf den Erfolg der französischen Sozialisten bei den Wahlen am 11. Mai und nur zögernd und ohne Vertrauen antworteten unsere Staatsmänner. Die Aufgabe der deutschen Friedensfreunde ist, dafür zu sorgen, daß auch die Parteien unser dunklen Hauses weit geöffnet werden.

Stürmisch war auch hier wieder der Beifall. Nur langsam leerte sich das Haus.

## Pazifistischer Studententag.

Im Anschluß an den internationalen Friedenskongress findet am 9. und 10. Oktober in der Hochschule für Politik, Schinkelplatz 6, ein pazifistischer Studententag statt, der vom Deutschen Pazifistischen Studentenbund einberufen ist. Der Kongress wird am Donnerstag vormittag eröffnet werden. Das Hauptreferat hält Dr. Paul Douglisheim, Privatdozent der Universität Köln und Direktor der Volkshochschule Köln, über „Akademiker, Gegenwartskrise und Pazifismus“. Am Nachmittag spricht Rudolf Kälte über „Jugendbewegung und Pazifismus“. Abends 8 Uhr findet ebenfalls in der Hochschule für Politik ein Lichtbildvortrag über die zerstörten Gebiete in Frankreich statt. Wolfgang Redding wird eine Schilderung seiner Reiseindrücke geben.

Der zweite Tag ist den Diskussionen und organisatorischen Besprechungen gewidmet. Der Kongress ist für jedermann öffentlich. Teilnehmerkarten sind auf dem internationalen Friedenskongress oder auch bei der Tagung selbst erhältlich.

## Notizen.

**Gegen die Zechen-Stillelegung.** Wie wir erfahren, findet im Reichswirtschaftsministerium unter dem Vorsitz des Ministers auf Wunsch der Bergarbeiterverbände und im Anschluß an die Landtagsverhandlungen eine Besprechung über die Stilllegung der Ruhrzechen statt. Die Reichsregierung wird zusammen mit den Bergbehörden nach Überwindung der augenblicklichen Schwierigkeiten für ein planmäßiges Vorgehen Maßnahmen vorbereiten, die in den einzelnen Teilen in den nächsten Tagen unter Hinzuziehung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern im Ruhrgebiet selbst erörtert werden sollen.

verbunden zu haben. Die gleiche Wirkung soll Silber und Kohle, die dem Körper zugeführt werden, auf Bakterien ausüben.

Am Schluß des Vortrags, der sehr instruktiv war und sehr liebevoll durchgeführt wurde, gab der Vortragende nur ganz leicht angedeutet einen Fingerzeig für die Bedeutung der Kolloide im organischen Leben und deutete an, wie ein konsequentes Erforschen der Kolloide uns dem Problem der Entstehung des Lebens näher zu bringen vermag.

**Stadttheater.** Die Intendantin hatte einen Herrn Björns zu einem Gastspiel verpflichtet: offenbar sucht man Erfolg für den so oft unglücklichen Heinrich Moscow. Aber für die Beurteilung eines Heidentheaters ist die kleine Partie des Camio im „Bajazzo“ wenig geeignet. Daß man vom Texte wenig verstand, mag auch an der ausländischen Herkunft des Sängers liegen; im übrigen machte er einen durchaus sympathischen Eindruck. Die Stimme ist von Tremolieren nicht frei, ensaltet sich aber strahlend in der Höhe. Wie gesagt, man müßte eine aus-gesprochene Heldentante von ihm hören: wir brauchen ja doch keinen Iphigen, sondern einen Siegfriedsdarsteller, einen Tristan, einen Madamae. Im Chor wurde häufig geschmissen — es ging recht lustig ab zu in dieser „Bajazzo“-Aufführung.

**Blavierabend.** Die Pianistin Alice Gahler-Landolt, die im Berliner Musikleben eine nicht unwichtige Rolle spielt, ließ ohne sonderliche Klänge ihr Konzert ankündigen. Aber der Magdeburger ist von je schwer zu bewegen und muß erst mit beiden Ohren hören, ob etwas an der Sache ist. So war es auch hier: der Saal war nur spärlich besetzt, und doch hätten die Musikkenner des Interesses genug gehabt. Es soll nicht gesagt sein, daß Alice Gahler-Beethoven erschöpfte, aber sie brachte doch so viel Ernst und Wollen für diesen Kunst auf, daß es eine Freude war, festzustellen, wie sie sich zu den 32 Variationen im einzelnen verhielt: Ranges blieb im Herkömmlichen, vieles aber war geradegu revolutionär, doch nicht ungeklärt, sondern von einer Künstlerin aufgefaßt, die starke Empfindung besitzt. Bei Bizet regte diese Eigenart ebenfalls zu Neuen an, und die „Fantasia quasi Sonata“ blieb Phantastie. Sehr schön fand sie sich mit Busoni ab, bei dem der Spieler in die Tiefe gehen muß, um Wirkung auf sich selbst zu spüren und bei andern auszulösen. Mit dessen Berceuse wird sie in dieser innigen Wiedergabe immer Erfolg haben. Chopin wurde von ihr überaus anmutig vorgetragen, selbst der Forte-Charakter der As-Dur-Polonaise ließ es an diesem persönlichen Zug nicht fehlen. Das waren nicht weibliche Akzente, das war ein silblicher Vortrag. Beifall und Zugabe waren un-aussprechlich. Wir hoffen der Künstlerin noch öfter hier zu be-gleiten. Einen verheißungsvollen Anfang hat sie ja gemacht.

## Reichstagswahl auf der Basis „Reichsbanner“?

sp Berlin, 6. Oktober. In der „Welt am Montag“ schreibt Helmut v. Verlach unter der Überschrift „Wirth soll wiederkommen!“:

Der ganze faule Zauber der „Regierungsumbildung“ muß also ausgehen wie das Hornberger Schieschen. Denn daß der einzige Effekt des vorkriegsartigen Antrags an die Deutschenationalen war nicht der Eintritt der Deutschenationalen, wohl aber der der Sozialdemokraten in die bestehende Regierung sein sollte, das ist doch eine phantastische Utopie. Die Volksparteiler, die allein verantwortlichen Urheber der unverantwortlichen Ministerkrise, können und wollen wahrscheinlich auch einen solchen Ausweg nicht hinnehmen. Ihren über alles geliebten Bürgerkrieg kriegen sie nicht, dank dem politischen Inständigkeitsgefühl Marx' wie dank der klugen Taktik der Sozialdemokratie. Einen Bund mit den Sozialdemokraten müssen sie nicht, weil sie sich mindestens ein Hintertürchen zu den Deutschenationalen hin offen lassen wollen. Ergo — bleibt alles beim alten?

Das sei — so sagt Verlach — schon deshalb ausgeschlossen, weil der „Mannessporn“ der Deutschenationalen, ihre Wut und Nachsicht, wenn sie keinen Ministerposten bekommen haben, keine Grenzen kennt.

Dann werden wir was Nettes im Reichstag erleben. Wenn die 100 wilden Männer um Wetzlar mit den 32 noch wilderen Männern um Wülke gemeinsam Opposition machen und dabei von den 61 kommunistischen Trotzkanten der Frau Hoff-Wolffstein sekundiert werden, dann soll der Teufel noch in Deutschland regieren. Dann bleibt die Reichstagsauflösung die einzige Rettung.

Wir können aber — so sagt Verlach weiter — einem Wahlkampf nur dann vertrauensvoll entgegengehen, wenn er sich auf der Plattform des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold vollzieht. Will heißen: wenn die Linksparteien bei aller Wahrung ihrer Selbständigkeit nicht ihr Hauptziel darin sehen, dem Nachbar möglichst viel Stimmen abzulassen, sondern darin, die verfassungsmäßigen Parteien zugunsten der republikanischen Front zu schwächen.

Der geradebe Führer in einem solchen Kampf scheint mir Dr. Wirth zu sein.

## Reichstagsauflösung?

sp Berlin, 6. Oktober. Die demokratische „Berliner Montagsspost“ schreibt heute früh, daß nach den letzten Meinungen über die Stellungen der Parteien zu der Frage der Regierungsumbildung kein Zweifel mehr darüber besteht, daß die Auflösung des Reichstags und schleunigste Neuwahlen unvermeidlich geworden seien. Besonders im Zentrum mehrten sich die Stimmen gegen eine Regierung des Bürgerlaos. Das Zentrum ist aber für jede Koalitionserregung ausschlaggebend, ohne Zentrum hat keine Koalition eine Mehrheit.

Die „Welt am Montag“ erklärt dagegen, daß die Volksparteiler gar keine Lust für Auflösung des Reichstags verspürten. Stresemann hänge so sehr an seinem Amte, daß er nach dem Scheitern des Eintritts von Sozialdemokraten und Deutschenationalen in die Regierung sich zur Fortsetzung des bisherigen Kabinetts entschließen werde. Aber seine Faktion habe sich doch bereits zu stark festgelegt gegenüber den Deutschenationalen, so daß auch für die deutsche Volkspartei kein Zweifel mehr darüber besteht, daß die Reichstagsauflösung der einzige Ausweg bleibt.

## Kampf gegen die Kerikalen in Frankreich.

ng Paris, 6. Oktober. Die Rede, die Innenminister Chaumery in Tours am Sonntag gegen die neue Kerikale Agitation und den Brief der Kardinalie hielt, findet die rückhaltlose Zustimmung auch der Linkshand-Blätter, die die Haltung des Innenministers bisher als zu schwach getadelt hatten. Er wird dagegen von nationalistischen „Echo de Paris“ auf das härteste angegriffen und seine Rede als eine Provokation bezeichnet. In dieser Rede hatte Chaumery sich nicht nur für die restlose Aufrechterhaltung und Durchführung der Laienarche-gung gegenüber den Forderungen der Kardinalie ausgesprochen, sondern auch eine Unterjochung über die Tätigkeit der Kongregationen in den einzelnen Departements angekündigt.

## Abjühtelung der Kommunisten in Frankreich.

ng Paris, 6. Oktober. Auf dem am Sonntag stattgefundenen Beamtenkongress versuchten die kommunistischen Redner Stimmung gegen die Regierung herzustellen und gegen die Verhandlung zu machen. Inzwischen zeigte die große Mehrheit der Delegierten durch ihren Beifall für die Reden der beiden Verhandlungsleiter Laurent und Neumeyer ihre Ablehnung des kommunistischen Standpunktes. Zu gleicher Zeit tagte der Postbeamtenkongress

Dauernd steigender Reichsindex. Amlich wird mitgeteilt: Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) betrug nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für Mittwoch den 1. Oktober das 1,198-fache der Vorkriegszeit. Die Steigerung von 1,7 v. H. gegenüber der Vormache (1,17 Millionen) ist auf die Erhöhung der Wohnungsmieten und teilweise auch der Nahrungsmittelpreise zurückzuführen. Für den Durchschnitt des Monats September berechnet sich die Reichsindexziffer auf das 1,168-fache. Gegenüber dem 1,148-fachen im Durchschnitt des Monats August ergibt sich eine Steigerung von 1,8 vom Hundert. Die Ernährungsindexziffer allein betragen im Durchschnitt September das 1,258-fache der Vorkriegszeit.

Schluß auch im Völkerbundrat. Auch der Völkerbundrat hielt seine zwei letzten öffentlichen Sitzungen. Die griechische Regierung wurde ersucht, die Entschcheidung der Volkskongresskonferenz im griechisch-albanischen Grenzstreit anzunehmen. Dann wurde das italienische Angebot des Privatredaktionsinstituts in Rom angenommen. Auf Vorschlag Calandras beschloß der Rat, eine juristische Kommission zu ernennen, die die Entschcheidungen über das Schiedsgerichtsverfahren, das Sicherheitsproblem und die Abrüstungsfrage formal endgültig regeln soll, um sie als Zusatzanträge zum Völkerbundsstatut zu fassen. Es folgte eine geheime Sitzung.

Ein händiger Ausschuß des Staatsrats. Im Verfassungsausschuß des Preussischen Staatsrates ist bei der Erörterung der Frage der Einsetzung eines ständigen Ausschusses zur Wahrnehmung der Rechte des Staatsrates in eiligen aber nicht wichtigen Fällen ein Antrag auf Verringerung der Geschäftsverteilung eingegangen, der besagt, daß alljährlich ein engerer Ausschuß bestellt werden soll, zu dem jede Fraktion ein Mitglied entsendet. Dieser soll befugt sein, in eiligen und einfacheren Angelegenheiten selbstständig und endgültig Beschlüsse zu fassen. Er hat dem Staatsrat bei seinem nächsten Zusammenkommen jeweils Bericht zu erstatten.

Ausnahmerecht gegen Sozialdemokraten. Die Polizeidirektion München hat sich gegen einen Arbeiter, der Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist, folgenden unglücklichen Uebergriff gelehrt: Der Arbeiter hatte eine Punktemessungsanlage eingerichtet und vorwärtsmächtig bei der Post angemeldet. Das zuständige Postamt hatte ihm im Mai eine Genehmigungsurkunde ausgestellt. Im September teilte nun die Oberpostdirektion mit, daß die Zustimmung der Polizeidirektion nicht ge-

(Nichtung Amsterdams), der in seiner Schlufresolution die Tür zu weiteren Verhandlungen mit der Regierung offen hält und auf ein der höchsten Angebote der Kommunisten-Gewerkschaften zur Herbeiführung einer gemeinsamen Front mit der Ablehnung eines derartigen Mandats antwortete.

## Italiens Wirtschaftsprobleme.

ts Mailand, 6. Oktober. Mussolini hielt hier eine bedeutende Rede über die künftigen Aufgaben des Faschismus. Die Entwicklung der italienischen Bevölkerung sei immer der wesentlichste Punkt der faschistischen Aufgabe gewesen.

Italien sei ein sehr geburtenreiches Land, darüber sei er sehr glücklich. Es hätte einen jährlichen Geburtenüberschuß von 440 000 Menschen. Da 40 Millionen auf der kleinen Halbinsel wohnen, müsse deren Gebiet bis zum äußersten ausgenutzt werden. Zu diesem Zwecke müssen Straßen gebaut und Häfen entwickelt, der Ackerbau industrialisiert, der letzte Sumpf angebaut werden, da außer einigen Teilen Oberitaliens das ganz übrige Italien fast zuträgig gelassen sei.

Ein Volk, das wachse wie das italienische, habe nur drei Wege vor sich: entweder sich der Unfruchtbarkeit ergeben — dazu seien die Italiener zu intelligent —, oder Kriege führen oder andre Wege für den Aufbau des Ueberflusses an menschlichen Armen zu suchen.

Italien müsse sich wirtschaftlich um so mehr anstrengen, als ein neuer Stern sich erhebe, der Stern Deutschland, das seine ökonomische Wiedergeburt vorbereite. Im Jahre 1925 werde der Kampf um die Eroberung der Märkte der Welt beginnen.

## Niefiges Defizit in Wembsen.

tz London, 6. Oktober. Großes Aufsehen erregt die Feststellung, daß die englische Reichsausstellung in Wembsen mit einem ungeheuren Defizit abschließen werde, das im günstigsten Falle auf 4 Millionen Pfund berechnet, wahrscheinlich aber bis zum 18. November — dem Schlußtermin der Ausstellung — auf 6 Millionen Pfund (120 Millionen Goldmark) anschwellen wird. Dabei ist nur ein Garantiefonds von 1 Million Pfund vorhanden. Man hatte mit 30 Millionen Besuchern im Sommerhalbjahr gerechnet, kommt aber wahrscheinlich nicht über 18 Millionen hinaus.

## Anatole France im Sterben.

ng Paris, 6. Oktober. Das „Bulletin“ über den Gesundheitszustand von Anatole France in dem von zu nehmen der Schwäche die Rede ist, läßt kaum mehr einen Zweifel daran, daß der große französische Dichter sich nunmehr im Sterben befindet. Auch sein Bewußtsein schwindet immer mehr.

## Wahlvorbereitungen in Heffen.

ck Frankfurt, 6. Oktober. Am Sonntag hielt hier die heffische Sozialdemokratie einen außerordentlichen Parteitag ab, um zu der am 16. November stattfindenden Landtagswahl Stellung zu nehmen. Dem Parteitag ging eine Landeskonferenz der Frauen voraus. Vom Hauptortsaal wohnte Genossin Zuchacz beiden Tagungen bei. Die Liste der Kandidaten wurde mit geringen Änderungen vom Parteitag gutgeheißen. Spitzenkandidat ist Staatspräsident Ullrich.

Die heffische Sozialdemokratie hat sich bei der letzten Reichstagswahl zu halten vermahnt. Man kann deshalb bei der Landtagswahl einen Stimmenzuwachs erhoffen.

Am gleichen Tage fand auch ein Parteitag der heffischen Demokraten statt. Die Demokraten wollen in den Wahlkampf ziehen unter der Parole: „Für die Koalition der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten“. In einer Entschließung wurde die Reichstagsfraktion der Demokraten aufgefordert, auf keinen Fall eine Regierung zu unterstützen, in der deutschnationale Minister vorhanden sind.

## Besuch des Reichsbanners bei Geisler.

sp Berlin, 6. Oktober. In Eichwalde bei Berlin, dem Wohnsitz des Reichstagsabgeordneten Geisler, des Vorsitzenden der Vaterländischen Verbände und berichtigten Perleum des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, wurde am Sonntag eine Protestversammlung abgehalten, in der Redakteur Robert starke Abrechnung mit Geisler hielt. Nach Schluß der Versammlung bildete sich ein größerer Demonstrationzug, der vor das Haus Geislers zog und ihm die Verachtung der Reichsbanner-Angehörigen deutlich und kräftig zum Ausdruck brachte.

## Schiedsprotokoll im Expeditionsgewerbe.

sp Berlin, 6. Oktober. Vor der Kammer des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin ist am Sonntag ein Schiedsprotokoll für das Expeditionsgewerbe gefaßt worden. Danach beträgt der Wochenlohn für Kutjcher und Lasträger 37 bis 37,50 Mark bis zum 28. November und wurde auf 37,50 bzw. 39 Mark vom 29. November bis 2. Januar 1925 festgesetzt. Der Lohn der übrigen Arbeiter im Expeditionsgewerbe stellt sich entsprechend.

geben werde. Gleichzeitig wurde er aufgefordert, die Fundanlage bei Reichsgericht Strafe sofort zu beseitigen. Auf Vorleistung bei der Polizeidirektion mußte er erfahren, daß ihm die Zustimmung der Polizeidirektion wegen seiner politischen Einstellung verweigert wird.

Gefeihterter Premierminister. Aus Ottawa (Kanada) wird gemeldet, daß Richard Saurires, der 1919 Premierminister von Neu-Schottland war, wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder angeklagt worden ist.

## Depeschen.

### Die Antwort auf das Völkerbunds-Memorandum.

Mb. London, 6. Oktober. Die „Times“ meldet, die britische Antwort auf das deutsche Memorandum bezüglich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund werde nicht lange verzögert werden. Ein Meinungsaustrausch zwischen den allierten Regierungen in dieser Angelegenheit habe stattgefunden und eine Vereinbarung über die allgemeinen Linien der Antwort sei so gut wie erzielt worden. Man erwartet, die britische Antwort werde sich in der Richtung bewegen, daß die britische Regierung, während sie die Absicht der deutschen Regierung, um die Mitgliedschaft des Völkerbundes nachzusuchen, begreift, sich bezanlagt sehe, auf die Notwendigkeit hinzuweisen, sich strikt an die Bedingungen des Versailles Vertrags zu halten und anempfehle, daß der Antrag auf Zulassung zum Völkerbunde ohne irgendwelche Vorbehalte gemacht werde.

### 1000 Geschäftsleute nach Mexiko.

Mb. New York, 6. Oktober. „New York Herald“ und Tribune“ melden aus der Stadt Mexiko: Das Ministerium des Neufers gab bekannt, daß der mexikanische Konsul in Hamburg ermächtigt wurde, Vereinbarungen für den Besuch von 1000 führenden deutschen Geschäftsleuten im Jahre 1925 zu treffen.

### Eisenbahnunglück.

Mb. London, 6. Oktober. Reuter meldet aus Newcastle (Natal): Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich gestern früh bei Durban. Ein von dort abgehender Postzug geriet auf ein Nebengleis und stieß mit einem dort stehenden Güterzug zusammen. Der erste Wagen des Postzugs ist vollständig zertrümmert. Vier Personen sind getötet und 19 schwer verletzt.



**Fili**  
Das Theater  
der internat. Großfilme

**Der erste Film  
der neuen Saison  
hat  
Bombenerfolg!**



**Pola Negri**  
in ihrem aufsehenerregenden  
Großfilm

**Die Betrügerin**

Der neue Pola-Negri-Film ist ein Großfilm allerer-  
sten Ranges, der sowohl in Amerika wie auch in allen  
anderen Ländern der Erde einen überaus großen Erfolg  
hatte. Die unvergleichliche Darstellerin Pola  
Negri ist nicht nur beim deutschen Publikum noch  
in so guter Erinnerung, daß man der neuen Begegnung  
mit ganz besonderer Freude entgegensehen kann.

Außerdem: Das prächtige Drama

**Irrlichter der Tiefe**

Beginn 1/5 Uhr.

**KAMMER  
LICHTSPIELE**

**Gedenkst du deiner Mutter noch?**

Weißt du, was eine Mutter für ihr Kind alles tun, alles entbehren, alles erdulden kann?  
Solltest du es nicht wissen, so begreift du es, wenn du den deutschen Mutterfilm

**Mater dolorosa**

(Mutter, du Schmerzensreiche)

gesehen hast. Auch du wirst, wie alle andern, zu deiner Mutter eilen oder ihrer gedenken.

Im weiteren Programm:

**Lord Reginalds Derbyritt**

Ein Dursroman von Paul Günther (Sportredakteur der „B. Z. am Mittag“) und

**Die neueste Deuligwoche**

Beginn: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

**WALHALLA**  
Lichtspiele

Allabendlich vor  
ausverkauftem Haus  
Das unerreichte Programm



**Mia May**  
in dem ergreifenden Drama

**Als man ihre  
Ehre nahm.**

Außerdem wirken mit:  
Albert Steinrück, Paul Bildt,  
Kitty Aschenbach.

ferner:  
Margit Barnay, Robert Scholz  
in dem modernen Großfilm

**Alexandra**

Erlauschtes aus dem Liebesleben  
einer schönen Frau, und

**Z R III über  
Berlin**

Wie sich der Tannenbaum  
in Papier verwandelt.

Spielzeit werktags 5 Uhr.

**NEU Gajel-Brand NEU**  
in  
Portionswürfeln  
gehört zur guten Tasse Kaffee  
**Robert Brandt Magdeburg**  
In den Kolonialw-Geschäften erhältlich

**Ringtausches**  
biete ich, Stube, Kamin,  
Rüche und Zubehör in  
Gommern, suche gleiche  
od. nur Stube u. Küche  
in Magdeburg.  
Anschreiben an  
**Sens, Stendal**  
Eüberriger Str. 29, 1.  
Gehilfensgehe  
haben den besten Erfolg  
in der  
**Volksstimme**

**Id. Weinbrand**  
38-40 %  
Die überall gefohte  
„Spezialmarke“  
% Liter ohne Glas  
mit Steuer  
3.10 Mark  
**Magdeburger Rat-  
haus-Destillerie**  
Rath.-Kolonnaden.

**Musik-**  
Instrumente jeder Art  
son. Ersatzteile u. Saiten  
in guter Ausführung zu  
billig. Preisen. Gram-  
mophonplatten in bester  
Ausföhr. F. Otto Müller,  
A. Neufk. Weinberg 48

**Arkadia**  
Allabendl. 8 Uhr:  
**Die 4 Romiker**  
Willy Haase  
Kurt Grundmann  
Kante Ull  
Leo Jacht  
und Brauns  
Wunderbrechuren  
Eintritt frei!

**Schaf-  
Wolle!!**  
**Strumpf-Abfälle**  
kauft und tauscht sofort  
gegen Strickgarn  
und Stoffe 1567  
**Fritz Jürges**  
Eddichsgehöfte, Nr. 7,  
S. Haus v. Alten Markt,  
Friedricher 6383

**Gefunden  
u. verloren**  
**Verloren**  
Abtheilung od. Kaffee-  
Friedrich-Str. 10m.  
**Handtasche**  
Inhalt: Gold, Dam-  
arbanduhr, Braun.  
Wiedererlösch. m.  
ca. 15 Goldm. Ab-  
zugeben gegen gute  
Belohnung  
1887  
Bahnhofstr. 24., Apart.

**ZENTRAL**

Täglich 7 1/2 Uhr  
Der sensationelle Erfolg der neu  
eröffneten Winter-Spielzeit:

**M'ADI**

Operette in 3 Akten von Alfred Grünwald  
und Leo Stein  
Musik von Robert Stolz.  
Vollständig neue dekorative und  
kostümliche Ausstattung nach fünf-  
terischen Entwürfen.

**Sonntags 2 Vorstellungen**

3 1/2 Uhr (keine Preise) und 7 1/2 Uhr.  
Friedenspreise!  
Siebentägiger Kartenvorverkauf an  
der Theaterkasse und den bekannten  
Vorverkaufsstellen.

**Pelz-Mäntel**

nur 4 175.-  
Pelzjacken nur 90.-  
Herr.-Sportpelze nur 90.-  
Pelzhüte nur 15.-  
Maulwurf, Nutria, Vielfraß  
Persianer, Skunkgaraituren  
**Schals, die große Mode**  
Anzahlung bei späterer Abholung gestattet.

**Pelz-Sternau**

Alter Markt 32. - über Töpfer.  
Mittwoch geschlossen!

**Deutscher Baugewerksbund**  
Baugewerkschaft Magdeburg.

Am Dienstag den 7. Oktober, morgens  
10 Uhr, für die freitenden Mitglieder des  
Baugewerksbundes aus allen Zahlstellen Ab-  
stimmung und

**Mitgliederversammlung**

in „Wilhelmspark“, Gütshausg.  
Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.  
Der Vorstand.

**Stadttheater**

Dienstag den 7. Oktober  
7. Anrechtsspiel Fernruf 198  
**Kolportage**  
Komödie in 1 Vorspiel und 3 Akten  
von Georg Kaiser.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Ende 10 1/2 Uhr.  
Dienstag den 8. Oktober  
Anser Anrecht Kasseneröffnung 7 Uhr  
**Letztes Gastspiel**  
**George Baklanow**  
**Der liegende Holländer**  
Romantische Oper in 3 Akten von  
Richard Wagner.  
Holländer G. Baklanow  
Sop. Herr. aus Leipzig  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

**Wilhelm-Theater**

Dienstag den 7. Oktober  
Verstellung für die Volkshöhne  
(7. Abend)  
**Des Meeres und der  
Liebe Wellen**  
Schonspiel in 3 Aufzügen von Franz  
Schiller.  
Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
**Offene Vorstellungen!**  
Freitag den 10. Oktober, Sonnabend  
den 11. Oktober, Sonntag den 12. Oktober  
**Kolportage**  
Komödie in 1 Vorspiel und 3 Akten  
von Georg Kaiser.  
Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
Verstellung für die Gesellschaft  
für Theater und Kunst: Donner-  
stag den 9. Oktober „Kolportage“.  
Verstellung für die Volkshöhne:  
Dienstag den 8. Oktober „Des Meeres  
und der Liebe Wellen“.

**Panorama**  
-Sichtspiele

Ein Riesen-Doppelprogramm!  
Der Roman einer  
Hochstaplerin

**Frauen im  
Gumpf**

ein Großstadt-Sittensfilm mit der  
veränderten schönen  
**Helena Markowitsa**  
in der Hauptrolle

**Rita Ciernont, Goethe,  
C. W. Kahser**

**Tschetschenenrothe**

ein Abenteuer in den kausischen  
Bergen.

**Dick bei der  
Wahrsagerin**

Die beste Grotteste.

**Die Deulig-Woche**

Beginn werktags 5, Sonntags 3 Uhr.

**Berein Magdeburger Presse, G. B.**  
Vortragsreihe 1924/25

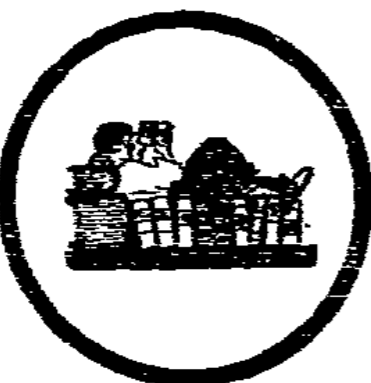
**Franz Werfel** 13. November, 7 1/2 Uhr, Freundschaft  
**Thomas Mann** 11. Dezember, 7 1/2 Uhr, Stadtmittion  
**Anton Wildgans** 16. Januar, 7 1/2 Uhr, Stadtmittion  
**Karl Schaeffer** 6. März, 7 1/2 Uhr, Stadtmittion  
Dauerkarten-Ausgabe am Mittwoch, 8. Oktober,  
bei Heinrichshofen.  
Preise: 1. Platz RM. 8.00, 2. Platz RM. 5.50, 3. Platz  
(numm.) RM. 2.70. (Einkaufskarten, die jedoch noch nicht aus-  
gegeben werden, 3, 2, 1 RM.) Die Dauerkarten-Inhaber  
haben ein Vorkaufrecht auf ihre Plätze, wenn der Vortrag  
von Gerhard Hauptmann zustande kommt.

**Feiertagshalber**

bleibt mein Geschäft am  
**Mittwoch geschlossen!**  
1916  
Rauhaus Scheber, Jakobstraße 8.



Hinein in  
den  
Bücherkreis!



**Aller 14 Tage zahlen Sie 50 Pf.**  
Dafür erhalten Sie jährlich  
4 Bücher in bester Ausstattung.  
Besuchen Sie uns bitte und verlangen Sie Bedingungen!  
**Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg**  
Große Mäuzstraße 3.

**Großstück-Schneider**  
per sofort gesucht.

**Carl Grassall, Breiteweg 62/63.**

**Was würden Sie tun**

wenn man Sie als Matrose für ein Segelschiff preßt, von einem Hafen  
zum andern schleppt, über fremde, unbekannte Meere davonführt und Sie  
schließlich an einsamer Küste, fern von Ihrer Familie und Ihren Freunden,  
jeder Unterstützung beraubt, Schiffsbruch erleben? Folgen Sie Reginald  
Denny auf seiner abenteuerlichen Fahrt im **Kentucky-Derby**. Auch der  
zweite Film, **Die Faust im Nacken**, ist von atemberaubender Spannung  
und bringt die fesselnde Geschichte eines rätselhaften Kriminalfalls und  
einer großen Liebe. Außer diesen beiden Filmjählagen erfreut auf der  
Bühne **Erna Komtschal** durch reizende Tänze und **Anton Willfried**  
durch wirkliche Lachjählagen. Kommen Sie pünktlich, es fängt um 6 Uhr an.

**Zirkus-Lichtspiele**



**Aufwertung.**

Der Aufwertungsausschuß des Reichstags ist mit einem Eifer und einer Gründlichkeit an die Lösung des Aufwertungsproblems herangegangen, die ihn gegen jeden Verdacht, als ob er seine Aufgabe nicht mit heiligem Ernst zu erfüllen suche, schützen. Zunächst hat er zahlreiche Vertreter der verschiedenen Zweige des wirtschaftlichen Lebens gehört. Wenn dabei die Wortführer der deutschen Industrie, des deutschen Großhandels, der Banken und der Landwirte, überwiegend Mitglieder der Deutschen nationalen Partei, die sich als die besondere Beschützerin der Opfer der Inflation aufspielt, im Endergebnis zu dem Schlusse kamen, daß eine Erhöhung der Aufwertungsätze der dritten Steuernotverordnung für private Schuldforderungen von der deutschen Wirtschaft nicht getragen werden könne und in Rücksicht auf die notwendige Beruhigung des wirtschaftlichen Lebens die Wiederaufrichtung des ganzen Aufwertungsproblems höchst unerwünscht sei, so hat sich der Ausschuß dadurch nicht abhalten lassen, in eine mehrere Tage ausfüllende allgemeine Erörterung der schwierigen Streitfrage einzutreten.

Ein Fehler war es freilich, daß an dieser Aussprache die Reichsregierung nicht aktiv beteiligt war. Der Reichsfinanzminister war in jenen Tagen durch die Neuordnung der Reparationslasten so in Anspruch genommen, daß er im Ausschuß nicht erscheinen konnte und seinen Vertretern fehlte es an der nötigen Autorität, um dem von ihnen beigebrachten Tatsachenmaterial Beachtung zu verschaffen. Erst ganz am Schlusse der Generaldebatte des Ausschusses fand der Finanzminister die Möglichkeit zu der kurzen Erklärung, daß er bereit sei, nach besten Kräften in einem engeren Kreise an der Lösung der aufgeworfenen Frage mitzuarbeiten.

Dieser engere Kreis wurde gebildet durch Einsetzung eines Unterausschusses, dem die folgenden vier Fragen zur Beantwortung unterbreitet wurden:

1. Inwiefern ist eine Verzinsung der öffentlichen Anleihen (Reich, Länder, Gemeinden) und der Vermögensanlagen der 3. Steuernotverordnung möglich?
2. Inwiefern ist eine Erhöhung des Umwertungssatzes von 15 Prozent bei den Vermögensanlagen der 3. Steuernotverordnung möglich?
3. Inwiefern ist eine Milderung der Aufwertungs-vorschriften möglich?
4. Was hat zu geschehen, um im Gegensatz zur 3. Steuernotverordnung eine gleichartige Behandlung aller Gläubiger herbeizuführen?

In den drei ausgedehnten Sitzungen, die der Unterausschuß vom 24. bis 26. September abgehalten hat, ist er über die Ziffer 1 noch nicht hinausgekommen. Was die

**Verzinsung der Reichsanleihen**

betrifft, so faßte die Mehrzahl der Ausschußmitglieder ihre Aufgabe dahin auf, daß sie bei Bejahung der gestellten Frage zugleich Vorschläge über das Maß der Verzinsung und über die Beschaffung der dazu erforderlichen Mittel zu machen hätten. Die deutsch-nationale Seite wollte diese Verpflichtung nicht anerkennen. Man hielt sich für berechtigt, die Frage nach der Verzinsungsmöglichkeit mit ja zu beantworten und dann der Regierung die Aufgabe, Deckungsvorschläge zu machen, zuzutreiben. Lag in dieser Haltung das verdeckte Geständnis der Deutschnationalen, daß sie selbst Vorschläge zur Beschaffung der Mittel nicht zu machen vermöchten, so sprachen die Vertreter fast aller übrigen Parteien offen aus, daß sie, so schmerzlich es auch sei, im Hinblick auf die gesamte Finanzlage des Reiches keine Quelle zu nennen wüßten, aus der die Hunderte von Millionen geschöpft werden könnten, die für eine auch nur den Bruchteil eines Prozents betragende Verzinsung der Reichsanleihen erforderlich wären.

An Kriegsanleihen und Kriegsschadensweisungen sind zurzeit noch rund 52 Milliarden im Umlauf. Dazu kommen 5 Milliarden Vorkriegsschulden und 4 Milliarden Sparprämienanleihe. Daneben haftet das Reich für die von den Ländern mit Eisenbahnbesitz übernommenen Eisenbahnschulden von 14,2 Milliarden. Die Gewährung eines Zinssatzes von nur einem halben Prozent für diese Gesamtschuld von 73,2 Milliarden, wie ihn der Zentrumsgesandte Dr. Fleischer schon in den ersten Ausschußdebatten vorgeschlagen hatte, würde eine Steuererhöhung von rund 375 Millionen Goldmark pro Jahr erfordern.

Die sozialdemokratischen Vertreter, die sich von Anfang an zur Förderung jedes brauchbaren Aufwertungs-vorschlags bereit erklärt hatten, ließen keinen Zweifel darüber, daß sie einer Mehrbelastung der schon bisher überbürdeten und von der Inflation selbst schwer betroffenen Lohn- und Gehaltsempfänger den schärfsten Widerstand entgegensetzen, und daß sie keinen Schritt unterließen würden, der eine neue Defizitwirtschaft im Reichs-

haushalt und damit eine neue Währungskatastrophe heraufzubeschwören geeignet sei. Den Stein der Weisen glaubt nun Abg. Fleischer gefunden zu haben. Er wollte die Verzinsung der Reichsanleihen ohne Erhebung neuer allgemeiner Steuern möglich machen. Die Gewährung eines Zinssatzes von 0,5 Prozent — später ging er auf 0,2 Prozent herunter — werde, so kalkulierte er, der

**Kurs der Kriegsanleihen**

auf nahezu 10 Prozent des Goldwertes hinaufstreifen. Das bedeuete für die Besitzer und Käufer der Anleihen einen enormen Wertzuwachs, den man sofort bei der Zinszahlung wieder wegsteuern könne. Auf diese Weise würden sich weit größere Erträge aus der Besteuerung der Spekulationsgewinne erzielen lassen als zur Zinszahlung erforderlich sein.

Je weniger Gläubige diese finanzpolitische Spekulation Fleischer im Unterausschuß fand, desto größer war die Wirkung, die er mit der in Aussicht gestellten Verzinsung der Kriegsanleihe an der Börse erzielte. Zeit Wochen wandte sich die Börsenspekulation im ganzen Umlange den Rentenwerten, vor allem den Reichsanleihen, zu; der Kurs stieg und stieg und fast schien es, als ob die Hoffnungen Fleischer auf einen großen steuerlichen Fischzug des Reiches in Erfüllung gehen sollten. Ein leiser Windhauch genügte aber, um das ganze Kartenhaus zusammenzublasen. Die Erklärung des Ministers Luther, daß sowohl heute als in aller absehbarer Zukunft jede Verzinsung der Reichsanleihen einfach ein Ding der Unmöglichkeit sei, und die im Ausschuß sich verbreitende Erkenntnis, daß das fleischerische Verzinsungsgebäude auf Flugland gebaut sei, hatte zur Folge, daß der Kurs der Kriegsanleihe in wenigen Stunden auf ein Drittel seines Höchststandes zusammenbrach.

Soweit es noch nötig war, trug die Dürftigkeit des vom Reichsfinanzminister gemachten Erklärungs-lages zur Ernüchterung spekulationsstrophener Gemüter bei. Es muß wirklich übel um die finanzpolitische Zukunft Deutschlands bestellt sein, wenn Luther nicht mehr glaubt bieten zu können. Annehmbar ist von diesem Erklärungs-vorschlag eigentlich nur der Grundgedanke, der die Verpflichtung des Reiches, den in Not befindlichen, durch die Papiergeldflut ihrer Spargrößen beraubten

Kriegsanleihezeichnern beizustehen, anerkennt. Diesen Gedanken hat er gemeinsam mit dem von den sozialdemokratischen Vertretern gemachten Vorschlag einer sozialen Aufwertung und mit Anträgen der Kommunisten und des Demokraten Verbunda. Man fragt sich aber, warum die Hilfe, die das Reich leisten soll, beschränkt bleiben soll auf den kleinen Kreis der Geschädigten, die noch im Besitz selbstgezeichneter Kriegsanleihe sind. Eine Regelung dieser Art, die also bedürftige Anleihezeichner, die in der schlimmsten Not ihre Papiere gegen eine lächerlich geringe Bezahlung herzugeben haben oder die im Besitz von nicht selbstgezeichneten, sondern schon in der Kriegszeit käuflich erworbenen Anleihestücke sind, von der Fürsorge ausschließen würde, ließe sich dem Volksempfinden nicht verständlich machen.

Sinzu käme die Frage, was

**mit den kleinen Sparern werden**

soll, die bei Kriegsausbruch ihre Erwarntnisse den Spar-kassen beliehen und neue hinzusetzten in dem Bewußtsein, daß sie von den Sparkassen in — „mündellichere“ wie feierlich verkündet wurde — Kriegsanleihe verwandelt wurden. Soweit die Hypothekenaufwertung nach den Vorschriften der dritten Steuernotverordnung den Sparkassen zugute kommt, ermöglicht sie diesen im Reichsdurchschnitt eine Aufwertung der Spareinlage von etwa 2 Prozent!! Sollen die vielen kleinen Sparer damit abgepeißt werden? Was soll mit den Besitzern anderer öffentlicher Anleihen als Kriegsanleihen, etwa alter Reichsanleihe oder von Länderanleihen werden? Sollen sie, auch wenn sie am Hungertuche nagen, kalt abgewiesen werden?

Der Grund, den Luther für die enge Begrenzung seines Namens angibt, nämlich daß die Deckungsmittel, die er zur Verfügung stellen könne, eine weitere Ausdehnung nicht gestatteten, lenkt nur die Aufmerksamkeit auf die Willkür, mit der der Kreis rentenberechtigter Anleihezeichner ausgewählt werden soll. Wenn der Reichsfinanzminister schon einen Eingriff in den Reichshaushalt zur Beschaffung der Mittel für die den Anleihezeichnern zu gewährenden Renten für zulässig hält — und die Wegnahme von 40 Millionen aus dem Ertrage der Inflationssteuer für entwertete Industrie-Obligationen geht natürlich auf Kosten des Reichshaushalts — so entsteht die Frage, ob man genau bei den 40 Millionen stehenbleiben muß und ob sich nicht noch andere Quellen erschließen lassen zur beträchtlichen Vermehrung der Mittel, die

**den betrogenen Gläubigern und Sparern**

zufließen sollen. Anregungen in dieser Richtung sind schon gegeben worden. Näher wird darüber zu reden sein, wenn der Vorschlag des Reichsfinanzministers den Vollausschuß beschäftigen wird. Der Unterausschuß, dessen Aufgabe genau umschrieben ist, ist dafür nicht zuständig.

Das wesentliche aus den bisherigen Beratungen des Unterausschusses besteht darin, daß keine Partei für eine noch so bescheidene Aufwertung oder Verzinsung der Reichsanleihen die Mittel zu beschaffen wußte. Wird, wie es der Ausschuß gewünscht hat, der Vorschlag Fleischer auf Erhebung einer Steuer auf die Spekulation mit Rentenpapieren vom Finanzministerium probeweise gesetzlich ausgearbeitet, so dürfte über das Ergebnis schon im voraus ein Zweifel kaum bestehen: der Gulden wird nicht auf 18 Pfenne kommen.

Dieselben Schwierigkeiten wie bei den Reichsanleihen dürften sich ergeben bei den

**Länderanleihen,**

die außer den auf Reich übergegangenen Eisenbahn-anleihen noch etwa 3,7 Milliarden betragen und vorwiegend auf solche Länder entfallen, die keine eigne Eisenbahn hatten. Die Zahlungsfähigkeit der Länder hängt weitgehend ab von dem zwischen dem Reich und den Ländern zu treffenden Finanzausgleich. Schon bei der gegenwärtigen Regelung ist die finanzielle Lage der großen Mehrzahl der Länder eine solche, daß die sozialen und kulturellen Aufgaben, vor allem die Förderung des Wohnungsbaues die größten Einschränkungen erfährt. Dabei ist aber für die Zukunft eine Milderung des Finanzausgleichs zum Nachteil der Länder angekündigt. Die Länder werden sich daher weder durch Reichsgesetz zu einer irgendwie gearteten Aufwertung ihrer Schulden zwingen lassen, noch sich selbst für fähig zu einer solchen erklären.

So bleiben von den öffentlichen Schulden noch

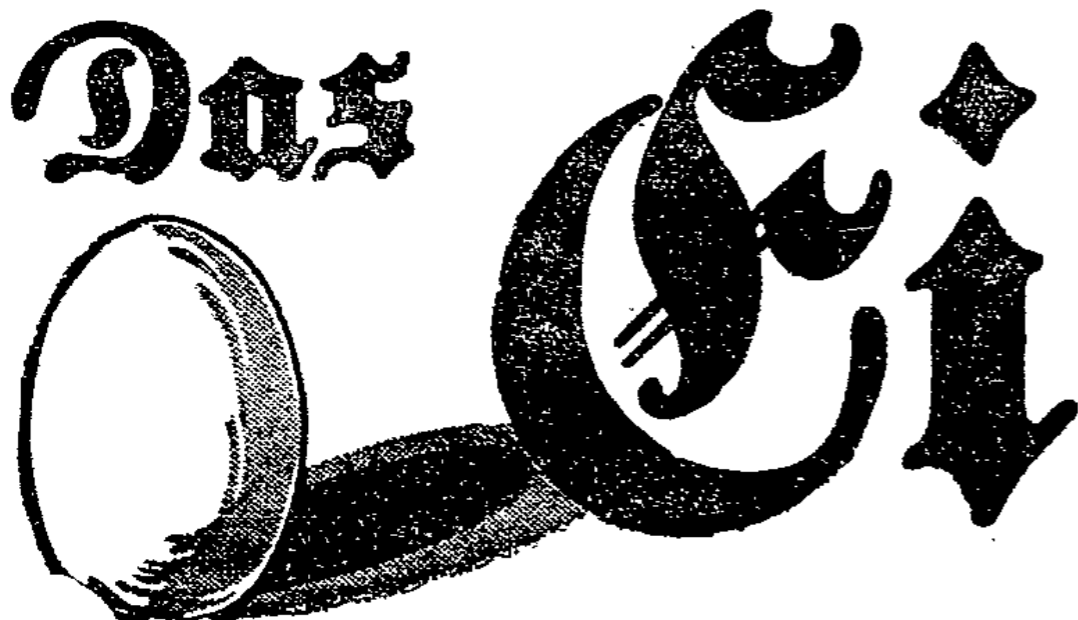
**die der Gemeinden,**

die im ganzen Reich auf etwa 11 Milliarden geschätzt werden. Während kein Mitglied des Unterausschusses einen geeigneten Vorschlag zur Aufwertung der Schulden des Reiches und der Länder zu machen in der Lage war glaubten einige Vertreter bei den Gemeinden die Leistungsfähigkeit zur Wiederaufnahme eines beschränkten oder gar unbeschränkten Zinsendienstes vorzuschieben zu können. Als Anhaltspunkt für diese Annahme diene ihnen die scheinbar günstige Finanzlage einiger weniger Städte, denen dank ihrer besonderen sozialen Struktur große Ueberweisungen aus den Reichsteuern zufließen und die daneben ihre Einwohner mit hohen Tarifen für die Leistungen ihrer wirtschaftlichen Betriebe belasten. Es bedurfte des nachdrücklichst Eingreifens der Regierungsvertreter, um die Tatsache zur Geltung zu bringen, daß die große Mehrzahl der Gemeinden in viel ungünstiger Lage ist und schließlich zu einer rücksichtslosen Anspannung der Steuerhantel greifen müßte, wenn sie verpflichtet würde, die Mittel für die Aufwertung ihrer Anleihen zu beschaffen. Von einer solchen Belastung würden aber die Opfer der Inflation schließlich wieder hart betroffen werden. Dabei würde den Steuerpflichtigen zum Bewußtsein kommen, daß Steuern eben Steuern sind, ob sie vom Reich, vom Lande oder von der Gemeinde erhoben werden. Da der Steuerzahler der Gemeinde, des Landes und des Reiches ein und derselbe ist, läßt sich eine verchiedenartige Behandlung der Anleihen der verschiedenen öffentlichen Körperschaften kaum vertreten.

Läßt sich trotz des eifrigsten Bemühens, das von Vertretern aller Parteien bekundet wurde, eine geordnete Wiederaufnahme des Zinsendienstes der öffentlichen Anleihen nicht ermöglichen, so wird kein anderer Weg übrigbleiben, als alle erschließbaren Quellen, auch in den Ländern und Gemeinden, zur Stärkung des sozialen Fonds heranzuziehen und so die Mittel zu beschaffen zur Milderung der Not all derer, die auf öffentliche Hilfe angewiesen sind. — Wilhelm Reil.

**Sombarts Rückkehr zu Gott.**

Vor etwa 30 Jahren war der Berliner Nationalökonom Werner Sombart ein schwarzes Schaf unter den jüngsten Professoren, deren Kreis er durch Beruf und Neigung angehörte. Er hatte ein nicht gerade sehr tiefgründiges und in manchen Kapiteln sogar oberflächliches Werk über den Sozialismus geschrieben, das schon durch seinen lebendigen Stil und freien Ton den damaligen geehrten Wenzeln der Nationalökonomie unliebsam auffiel, sie aber geradezu mit Entsetzen erfüllte, als sie wahrnahmen, daß es von marxistischen Gedankengängen geradezu durchseucht sei. Diese in spätem Auflagen zu einem Buche erweiterte und zugleich verwässerte Schrift war kein persönliches Bekenntnis des Verfassers zum Sozialismus, aber



dieser kostbare Stoff, welcher in der weltberühmten **Kay-Seife** enthalten ist, hat eine doppelte Wirkung. Erstens erzeugt Si, wie seit Jahrhunderten bekannt, eine zarte, reine und jugendfrische Haut, und zweitens einen prächtigen Schaum von wunderbarer Weichheit und ganz eigenartiger Konsistenz. Auf Grund dieser beiden Vorzüge wird **Kay-Seife** seit 23 Jahren als die beste und im Gebrauche mildeste Toilette-Seife angesehen. Verlangen Sie klar und deutlich;





immerhin ein Versuch, insbesondere die Lehren Karl Marx' objektiv und mit einiger Einfühlung in ihre Methoden darzustellen. Man konnte sogar den Eindruck daraus gewinnen, daß der Verfasser mit ihnen sympathisiere.

Was der offiziellen preussischen Universitätswissenschaft ein Greuel war, hat uns Sozialisten natürlich sehr wohl gefallen, man kann aber nicht sagen, daß es in unsern Kreisen auch nur einen gab, auf den dieses Herausbringen eines jungen bürgerlichen Nationalökonomens aus Reich' und Glied der staatlich besoldeten Preisrichter des Kapitalismus tiefen Eindruck gemacht hätte. Die Persönlichkeit nicht minder wie die bekannt gewordenen Schriften Werner Sombarts ließen die geistige Zuverlässigkeit vermischen, sie standen nach Stil und Inhalt zu sehr im Zeichen des Feuilletons, das weniger nach Erkenntnis strebt als nach packenden Bildern und Pointen.

Wir haben den wissenschaftlichen Jongleur Werner Sombart immer durchschaut, und uns weder über seine vom Sozialismus weit wegführenden Wandlungen je gewundert, noch über seine „geistprühendsten“ Schaumschlägereien. Am wenigsten wundern wir uns darüber, daß er endlich ganz gründlich „eingefunden“ hat und nunmehr auf der letzten Jahresversammlung des Vereins für Sozialpolitik als Sozialistenführer alten Schlages auftritt. Natürlich unter dem größten Beifall der dort versammelten gelehrten Herren, denen es wie Musik in den Ohren klingt, wenn der Taufendstasja Sombart, der einst auch anders konnte, die Klassenkampftheorie als eine Gemeinheit bezeichnet, weil sie alles menschliche Handeln herabwürdigte.

Nun, gemein ist wohl ein bißchen anders. Gemein ist es zum Beispiel, wenn ein Mann, der sich als „Wissenschaftler“ ausgibt, eine wissenschaftliche Theorie, der gegenüber nur die Frage berechtigt ist, ob sie wahr oder falsch ist, mit sittlichen Bemerkungen zu Leibe rückt. Gemein ist es auch, wenn derselbe Mann, wider besseres Wissen, die vulgäre Fälschung handhabt, monach der Klassenkampf eine Forderung oder eine Wunschtheorie des marxistischen Sozialismus ist, während es sich in Wirklichkeit um die wissenschaftliche Feststellung einer tatsächlichen, durch alte geschichtliche Ermahnung bestätigten Zustandes handelt.

Werner Sombart weiß es ganz gut, daß die Theorie vom Klassenkampf nichts anderes besagen will, als daß sich in der Geschichte die Interessen jener großen Wirtschaftsgruppen, die man Klassen nennt, niemals durch Ueberredung, durch Argumente, durch Mühe abgeklärter Staatsweisheit, sondern immer nur durch Kampf und Druck durchgesetzt haben — und niemals eine herrschende Klasse dazu zu bringen war, aus sittlicher Ueberzeugung höhere Vermögenssteuern zu zahlen und sich niemals die Arbeiter aus sittlicher Ueberzeugung eine 16stündige Arbeitszeit gefallen ließen.

Aber trotzdem ist der Klassenkampf eine Gemeinheit, natürlich bloß soweit ihn die Arbeiter führen. Und daher — meint der alte Jongleur Werner Sombart — soll man den alten Glauben an Gott wieder lebendig machen, der allein einen Ausweg zum Klassenkampflosen, sozialen Frieden biete.

Na, den Weg zu seinem Gott hat Werner Sombart glücklich zurückgefunden — zu dem Gott nämlich, dem die Nationalökonomie auf den deutschen Universitäten seit jeher dienten, dem Gotte der Kapitalisten, dem Gotte Mammon. Möge er als wohlbestellter und wohlbespürdeter Priester dieser Gottheit ruhig seine Tage beschließen! —

### Severings Personalpolitik.

Der Preussische Landtag besaßte sich am Freitag und Sonnabend mit der zweiten Beratung des Haushalts des Innenministeriums. Über der Beratung sind wie gewöhnlich zahlreiche Anträge mit verschiedenen Vorgängen in der inneren Politik Preußens verbunden.

Als erster Redner sprach Abg. Hauschild (Soz.). Die Personalpolitik des Ministers Sebering war ebenso vaterländisch wie die sozialdemokratische Außenpolitik. Sie hat sich zum Wohle Preußens, zum Wohle des Volkes bewährt. Das wollen Seberings Gegner natürlich nicht gelten lassen, und deswegen suchen sie vor allem in der Personalpolitik alle möglichen Gesichtspunkte und Gesichtspunkte, um den Minister am Zeuge fassen zu können. Die Deutschnationalen haben mit diesen Gesichtspunkten schon den Hauptausschuß behelligt, allein dort hat der Sprecher des Zentrums ihnen erklärt, daß von all den vielen Angriffen gegen die Personalpolitik des Ministers

so gut wie nichts übriggeblieben sei.

Ich will nur an einem einzigen Beispiel einmal zeigen, mit welcher Reichfertigkeit die Kritik der Deutschnationalen arbeitet. Da ist z. B. im Kreise Abgeordneter ein Sozialdemokrat zum kommissarischen Landrat ernannt worden, ein Herr Zimmermann, der angeblich als Landrat ungeeignet sein soll, weil er nicht die jährliche Besoldung bestreite. Dieser Herr Zimmermann ist aber seit Jahren Landrat des Kreises Höxter, eines sehr großen Kreises. Er ist ein Mann, von dem Regierungspräsident Springmann in Ansehl, ein Herr, der dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei nahesteht, erklärte, Herr Zimmermann gehöre zu den besten Landräten in dem ganzen Kreise Höxter. (Gut, Gut!) Das schmeckt aber nicht, daß zu der Zeit, wo die Deutschnationalen gegen Herrn Zimmermann vorgehen, der Kreisrat des Kreises Höxter einstimmig — mit Billigung der Deutschnationalen — von der Zentralisierungskommission die schließliche Besoldung des Herrn Zimmermann gefordert hat. (Gut, Gut!)

Wie bei dem Angehörigen Zimmermann, so sehr es fast durchweg mit allen Angehörigen in der preussischen Verwaltung: Von ihren nichtsozialdemokratischen Vorgesetzten bekommen sie zum wenigsten recht gute Zeugnisse und werden als Männer von Qualifikation und Charakter bezeichnet. Es kommt natürlich auch hier und da einmal ein Krüppel vor, aber die Ausnahme bestätigt nur die Regel. Die Parteien, von links bis zur Deutschen Volkspartei, haben wiederholt erklärt, daß alle Kreise der Bevölkerung zur Verwaltung herangezogen werden müßten. Diese Forderung ist noch lange nicht verwirklicht. In ganz Preußen sind gegen 177 Angehöriger

borhanden. Darunter sind 11 aus Journalistenkreisen herbeigekommen, 47 ehemalige Rechtsanwälte, 15 aus dem Lehrstande und nur 60 aus dem Arbeiter- und Handwerkerstand.

Wir wünschen, daß der Minister sich einmal den Charakter der sogenannten offiziellen Verfassungsfeiern und dazu die Nebenansicht, die am 11. August von verschiedenen Landräten gehalten wurde. Ein erheblicher Prozentsatz dieser landräulichen Verfassungsfeierredner schweigt sich in allen Sprachen der Welt über die Verfassung der Republik aus.

Mit einem Hinweis auf die gerade vom Zentrum hervorgerufenen Erfolge der großen Koalition in Preußen schloß Abg. Hauschild. Nach dem Redner der Deutschnationalen, Abg. Regenborn, der mit der Aufzählung all der bekannten schon in den Ausschüssen längst erledigten sogenannten „Hülle“ das Haus gelangweilt hatte, wurde die Sitzung unterbrochen, um die Abstimmungen zum Landwirtschaftshaushalt vorzunehmen. Die Anträge des Hauptausschusses werden im wesentlichen angenommen. Die Anträge zur Regelung des landwirtschaftlichen Real- und Personalkredits und zur Erhaltung der Rentenbank als selbständiges Agrarinstitut gingen an den Ausschuß zurück. Der Ausschußantrag auf Wiedereinführung der landwirtschaftlichen Schutzzölle wird durch die Annahme eines demokratischen Antrages für erledigt erklärt, wonach die Regierung zur Hebung der Wirtschaft eventuell auch durch Schutzzölle einwirken soll.

Die nun folgenden Darlegungen des Abg. Campe verloren sich ähnlich wie bei Regenborn in uninteressante Einzelheiten.

### Sonnabend-Sitzung.

Der Kommunist Schwenk fragt den Minister, ob sein Ministerium das Verfahren mancher Stadtparlamente billige, wonach Kommunisten sogar während der ganzen Dauer ihrer Wahlperiode von den Sitzungen ausgeschlossen werden.

Der Demokrat Janßen (Solingen) bezeichnet die Angriffe des Deutschnationalen Abgeordneten Regenborn gegen den Innenminister als „Hohl und böswillig“. Es sei ein dürftiges Material, das Herr Regenborn aus einem Zeitraum von 4 Jahren zusammengebracht habe. Die Deutschnationalen täten besser daran, sich einmal um die Skandale in ihren eigenen Reihen zu kümmern, z. B. um den Skandal der drei sipprennischen Provinziallandstände. Gegen einen der Direktoren schwebt ein Disziplinarverfahren, der andre hat sich erschossen; infolge zweifelhafter Wechselgeschäfte sind zwei Millionen Goldmark verlorengegangen. Nachdem der demokratische Redner auf das

Schnedenicmus in der Demokratisierung der Verwaltung hingewiesen hatte, betonte er gegenüber dem Führer der Deutschen Volkspartei, Herrn von Campe, daß seine Stellungnahme zur Verfassung von einer gewissen Müdigkeit, wenn nicht Verdrossenheit zeuge. Die Deutsche Volkspartei entwickle sich in der letzten Zeit, zumal im Reich, immer mehr nach rechts. So komme man aber in der großen Koalition nicht weiter. Zum Schluß begrüßt der demokratische Redner das Wachstum des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und erklärt gegenüber dem Innenminister: „Wir haben zur Person und zur Politik des Ministers Sebering unbedingtes Vertrauen.“

Abg. Schubert (Soz.) weist darauf hin, daß der von Regenborn angeführte Vorwurf, daß in Kreiswald nur durch den Krampf der vaterländischen Verbände und völkischen Studenten, die mit Stinbomben arbeiten, geschaffen worden sei. Die von der Reichspresse gegen die Schutzpolizei erhobenen Vorwürfe seien völlig unbegründet. Die geringen Mißstände an Kreisparlamentsmännern auf das Konto der Deutschnationalen geschrieben werden. Die Parallele, die der Abgeordnete von Campe zwischen dem Reichsbanner und den vaterländischen Verbänden gezogen habe, sei völlig deplaciert.

Das Reichsbanner hütsche und schirme die Republik, die Verfassung, die vaterländischen Verbände mobilisierten Kräfte gegen die Republik. Auch Herr von Campe müsse wissen, daß die Völkischen in den vaterländischen Verbänden dominierten, und daß der Führer der Völkischen, Dr. Winter, in Weimar die Reichsregierung bekanntlich des Hoch- und Landesverrats bezichtigt habe. Wenn Herr von Campe im Zusammenhang mit den vaterländischen Verbänden frage, wofür die Frontkämpfer während des Krieges in den Tod gegangen seien, so müsse man ihm doch sagen: Nicht für die Wiederherstellung der Junkerherrschaft, sondern für ein freieres und sozialeres Deutschland.

Zum Schluß erinnerte Abg. Schubert daran, daß die geradezu auffallend dürftige Kritik der Deutschnationalen gegen Sebering die heile Meeresfahrt für das der Reaktion so verhasste System Sebering sei.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Heß, der in einer ausgezeichneten satirischen und humoristischen Rede die Deutschnationalen und besonders Herrn Regenborn mit „seinen Hüllen“ böse nach Hause schickte, forderte, daß endlich der Weg zur religiösen und politischen Parteilichkeit bei der Besetzung der Beamtenstellen eingeschlagen werde. Im Kultusministerium sei nicht eine einzige leitende Stelle in der Hand eines Katholiken. Wenn Außenminister herangezogen werden müßten, so sei das lediglich die Schuld des alten Systems, dessen Fehler und Mängel sich wiederholend wiederholten müßten. Gegenüber Dr. Regenborn, der behauptet hatte, es habe unter dem früheren Regime niemals einen betrunknen Landrat gegeben, führte Dr. Heß ein paar Proben aus den Schilderungen Eulenburgs über die himmelstreichenden Zustände im alten System an. Wenn es heute hier und da einmal irgendwo an der äußeren Haltung fehlt, — unter dem alten System, so beizone Dr. Heß — hat es unter den führenden Persönlichkeiten mehr an der inneren Haltung gefehlt. Was das Schlimmere ist, weiß jedes Kind. Vorgekommene Verfehlungen würden gahndet. In dieser Hinsicht könne man aber dem Innenminister nicht das geringste vorwerfen.

Vergeblich bemühte sich der Deutschnational Abg. Millberg, den Eindruck der Ausführungen Dr. Heß' abzuwischen. Das er vorbrachte, war nichts als eine Verbesserung der ohnehin schon jeden Limonade seines Parteifreundes Regenborn. Und auch der deutschvolksparteiliche Abg. von Ehnern, der von der Linken mit dem Zuruf „Vorzellen“ empfangen wurde, hielt eine Rede, deren Nützlichkeit sich auf den Gesichtern seiner Parteifreunde widerspiegelte. Herr von Ehnern, der Anwalt derer, die schon vor 1918 ihre Karriere gemacht haben, meinte, die Zeit der Außenminister, die Uebergangszeit, sei jetzt beinahe abgelaufen. Wenn die Sozialdemokratie über keinen sachlich vorgebildeten Nachwuchs verfüge, so liege das eben daran, daß die rechtsgerichtete Jugend mehr Opfergeist zeige und trotz allen Entbehrungen und Schwierigkeiten Schulen und Hochschulen besuche. (Geisterheil.)

Nachdem dann der kommunistische Abg. Kilian den Innenminister wieder einmal daran erinnert hatte, daß seine Uhr jetzt bald abgelaufen sei, vertagte sich das Haus zur Weiterberatung auf Montag 12 Uhr.

### Die verdamnten Lieblingslieder.

In der Reihenfolge der sogenannten „Vaterländischen Feiern“ der Reichsparteien lehren drei Lieder auf eiserner Bestand immer wieder: das Deutschlandlied, das Lied vom guten Kameraden und das Niederländische Lied.

Es gehört zu den Treppennüssen der Weltgeschichte und wird den Männern, die später die Geschichte unserer Tage schreiben und lesen werden, noch manchmal ein Lächeln ablocken, daß diese drei Lieblingslieder unserer Monarchisten alle miteinander im demokratisch-republikanischen Lager ihren Ursprung gehabt haben.

Das Hoffmann von Fallersleben sein Lied von Einigkeit und Recht und Freiheit im Jahre 1841 auf dem damals englischen Felsenland Helgoland gedichtet hat, weil er wegen seiner demokratisch-großdeutschen Gesinnung aus seiner Breslauer Professur von einem Hohenzollern vertrieben und aus der Heimat verbannt war, ist bekannt. Das Lied vom guten Kameraden stammt von Ludwig Uhland. Denselben Umland der stets auf der Wacht stand für das „alte gute Recht“ des Volkes und für Deutschum und Demokratie gegen die engherzige Tyrannet der kleinen Fürsten kämpfte; demselben, der 1848 als Vertreter der demokratisch-großdeutschen Fraktion in das Frankfurter Parlament gewählt wurde und dort freie Wahl des Oberhauptes durch das freie Volk forderte; demselben, der seines Professorenamtes in Tübingen aus politischen Gründen entboren und bestraft und geächtet wurde wie alle jene Männer, die 1848 die schwarzrotgoldene Freiheitsfahne hervorholten.

Aber auch das „Wir treuen zum Beten“ ist rein republikanisch-demokratischen Ursprungs. Mit leuchtenden Buchstaben steht das Wort Freiheit über der damaligen Republik der Vereinigten Niederlande. Holland war damals das Asyl für alle Verfolgten aus ganz Europa. Amsterdamm heißt auf Griechisch die damaligen Zeit: Eleutheropolis (Freiheit), Metropolis (Wahrheitsstadt), Kosmopolis (Weltstadt), Demopolis (Friedensstadt).

Und diese drei Lieder werden von den völkischen Monarchisten und deutschnationalen Stahlhelmen Abend für Abend heruntergeröhrt, ohne daß die Sänger wissen, wer die Strophen gedichtet und in welchem Geiste sie geschrieben. In eigener Geldengängen reicht's nicht, da muß man Anleihen nehmen bei Republikanern und Demokraten. —

### Die Agrarbank.

Der Verwaltungsrat der Rentenbank hat sich erman mit dem Agrarbankproblem befaßt. Nach der dort herrschenden Auffassung ist im Laufe der nächsten 14 Tage mit einer Klärung der strittigen Fragen zu rechnen. Vorläufig beschäftigt man sich eingehend mit dem Versuch, die vom Reich und von Preußen vorgeschlagenen Lösungen in einer Kombination zu vereinigen. In den Kreisen des Verwaltungsrats beurteilt man diesen Versuch durchaus optimistisch.

Wir können die Sachlage nicht so optimistisch beurteilen, wenigstens zugegeben werden soll, daß der eine Zeitraum auf der Normal- Agrarbank oder Preußenbank? zugegriffene Kampf in der letzten Zeit eine gewisse Entlastung erfahren hat. Das Reichs- ernährungsministerium ist in der Neubestellung des Ernährungs- berichts im Verwaltungsrat der Agrarbank den Genossenschaftlichen mehr als bisher entgegengekommen. Das Vor der Stimmenverteilung ist jetzt folgendes: ein vom Reich zu ernennender Präsident, 6 Vertreter der Länder, 2 Vertreter des Reichslandbundes, 3 Vertreter des Deutschen Landwirtschaftsrats, 6 Vertreter der Genossenschaften (2 für die Reichslandbundesgenossenschaft, 2 für die Bauernvereine und 2 für die Genossenschaft der Offenbacher Richtung).

Diese neue Machtverteilung dürfte jedoch, soweit wir sehen die Länder noch nicht befriedigen. Sie beanspruchen mindestens eine Gleichstellung mit den landwirtschaftlichen Organisationen. Ferner dürfte auf den staatlichen Grundcharakter der Agrarbank kaum verzichtet werden können. Der Einwand, daß eine staatliche Bank mehr Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Auslandskredit habe und daß schon deshalb z. B. die Preußenkassette die Aufgaben der Agrarbank nicht übernehmen könne, hat wohl etwas für sich, kann aber keineswegs entscheidend sein.

Wesentlich ist — und hier ist der staatliche Charakter und ohne Einfluß — die Sicherstellung eines gerechten Kreditverteilungsmodus. Es muß nicht nur bei den Krediten mit verschiedenen längern und kürzern Werten bis zum Eindepfänger irgendein Ausgleich in der Zinsbelastung eintreten, es muß auch der Kreis der allein in der Agrarbank arbeitenden landwirtschaftlichen Kreditinstitute (es sollen etwa 20 in Frage kommen) möglichst vollständig und möglichst elastisch sein. Es können keine Privilegien geuldet werden.

Wenn wir recht unterrichtet sind, bestehen gerade hier verschiedene Forderungen, für deren Erfüllung sich besonders Preußen einsetzen wird. —

### Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Zeile 20 Goldpfennige, aufgenommen. Samstag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung, Bundestagsbericht. Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Bezirk Sudau. Am Mittwoch den 8. Oktober Versammlung im Restaurant Sahn.

### Wasserstände.

Table with columns: Ort, Elbe, Fall Wassers, Mühe, Fall Wassers. Lists water levels for various locations like Dübren, Saale, Grobitz, etc.

### Wettervorhersage.

Dienstag den 7. Oktober: Kollig, mild, zeitweise etwas Regen.

Large advertisement for Maggi. Text: 'Gesetzlich darf in MAGGI Originalflaschen nichts anderes als MAGGI Würze feilgehalten werden. Beim Nachfüllen achte man deshalb darauf, daß die Würze aus der großen mit dem Namen MAGGI versehenen Original-Flasche gefüllt wird. Auch verlange man ausdrücklich MAGGI Würze und weise Nachahmungen zurück.' Includes an image of a Maggi bottle.



Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 6. Oktober 1924.

Zuschläge zur Gewerbesteuer.

Mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde werden entsprechend den Beschlüssen der städtischen Körperschaften vom 11. bis 15. September d. J. in der Stadtgemeinde Magdeburg für die Monate Oktober bis Dezember des Rechnungsjahrs 1924 folgende Zuschläge zu den Steuergrundbeträgen der Gewerbesteuer erhoben:

- 1. bei der Steuer nach dem Betrag 400 Prozent, a) für Verfertigung, Vertriebs- und Warenhandelsunternehmen, die im Gemeindebezirk, ohne in ihm ihren Hauptplatz zu haben, Betriebsstätten unterhalten (Zweigstellensteuer), 480 Prozent, b) für Betriebe der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft sowie des Kleinhandels mit Branntwein oder nicht denaturiertem Spiritus (Schankgewerbesteuer) 480 Prozent, 2. nach der Lohnsumme 300 Prozent.

Die hiernach zu leistenden Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer und die Lohnsummensteuer für den Monat Oktober bzw. für das Vierteljahr Oktober-Dezember sind bis zum 10. Oktober (Schonfrist bis 17. Oktober) an die städtische Steuerkasse zu entrichten. Für die Berechnung der Ertragssteuer ist der Umsatz des Vormonats bzw. Vorvierteljahrs, für die der Lohnsummensteuer, die stets monatlich zu zahlen ist, die Lohnsumme des Vormonats (September) maßgebend.

Holzabgabe und Holzverkauf.

Wie der Amtliche Preisdienst mitteilt, werden für den Einfluß und die Verwertung des Holzes im Forstwirtschaftsjahr 1925 in einer Verfügung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgende Anordnungen getroffen:

Der durch den Forstrentenfraß verursachte Holzverlust in den Staatsforsten einiger Regierungsbezirke zwingen zu einer Einschränkung des Holzverkaufes in den von Forstschäden verschont gebliebenen Staatsforsten. Bei der Festsetzung des Verkaufsschlages ist Rücksicht auf den einzelnen Oberförstereis auf möglichst dauernde Beschäftigung der ständigen Waldarbeiter sowie auf Deckung des Holzbedarfs - insbesondere des Brennholzbedarfs - für die ortsanhängige Bevölkerung zu nehmen. Der außerordentliche Mehreinschlag im Forstwirtschaftsjahr 1924 ist, wie der Minister in Abänderung seines Aenderlasses vom 5. Januar d. J. bestimmt, in vollem Umfange auf den Abnutzungssatz zu verrechnen. Für die Durchführung des Holzverkaufes und die Holzverwertung sind im allgemeinen die vor dem Kriege gültigen Grundzüge und Richtlinien maßgebend. Besonders wird an rechtzeitigen Einschlag und Verkauf (auch vor dem Einschlage) des Buchenholzes erinnert, das zur Vermeidung von Wertminderungen und damit auch geringeren Verkaufserlösen bis längstens Ende April verkauft sein muß. Alle Holzverkäufe müssen frühzeitig bekanntgegeben, Handelsholzverkäufe an Orten mit Bahnverbindung abgehalten, Beginn und Schluß der Verkäufe unter Berücksichtigung der Bahnverbindungen festgesetzt werden.

Bei dem Verkaufe des Bau- und Nutzholzes muß es den Kleinern

Handwerkern und den örtlichen Selbstverbrauchern

ermöglicht werden, das für ihren Betrieb und Bedarf nötige Holz unmittelbar einzukaufen zu können. Bei Verkäufen mit beschränktem Vorkaufrecht bedeutet schon die Beschränkung des Vorkaufrechtes eine Bevorzugung für diese Käufer; die Angebotspreise müssen sich daher in der Höhe der Marktpreise bewegen. Werden besondere Nutzholzkäufe für kleine Handwerker und örtliche Selbstverbraucher nicht abgehalten, so ist diesen auf den Handelsholzverkäufen durch Bildung und Ausbeziehung kleiner Lose neben den großen Gelegenheiten zur Deckung ihres Bedarfs zu geben.

Das Gruben- und Schwellenholz ist ohne jede Verwendungsbeschränkung zu verkaufen. Ueber die Abgabe von Sieblingsholz schweben noch Verhandlungen, nach deren Abschluß besondere Verfügung ergehen wird.

Der in der Nähe des Waldes wohnenden, auf Holzfeuerung angewiesenen Bevölkerung ist auf Brennholzverkäufen mit örtlich beschränktem Vorkaufrecht Gelegenheit zum Kaufe des notwendigen Brennholzes zu geben.

Brennholz an Unbemittelte zu ermäßigten Preisen.

Wenn auch die Versorgung mit Hausbrandstoffen durchweg eine bessere geworden ist, so ermächtigt der Minister doch die Regierungen, unter den gleichen Voraussetzungen wie im Forstwirtschaftsjahre 1924 wieder an Unbemittelte Verbrennholz zu ermäßigten Preisen abzugeben, wenn und soweit es nach dem Ermessen der Regierungen noch erforderlich sein sollte. Für diese Abgaben dürfen jedoch höchstens 10 v. H. in Litterpreisen 15 v. H. des Gesamtertrages des Holzverkaufes verwendet werden. Als Preis sind 60 v. H. der Tages-, mindestens jedoch die Werbungsstellen zusätzlich 10 v. H. zu zahlen. Auch an Schulen kann im gleichen Umfange wie 1924 Brennholz freihändig zu Tagespreisen abgegeben werden.

Die Holztagen.

Infolge der schwankenden Holzpreise können die Holztagen für 1925 in freier Bewertung der 1924 zuletzt erzielten Holzpreise und unter Berücksichtigung der 1914 gültigen Tage von den Regierungen im Benehmen mit den benachbarten Regierungen so festgesetzt werden, daß sie etwa der gegenwärtigen Marktlage entsprechen.

Am Schluß der umfangreichen Verfügung werden ausführlich die Zahlungsbedingungen aufgeführt.

Der Kampf um die Einheitskurzschrift.

Wie aus der Presse bekannt ist, soll in nächster Zeit die Einheitskurzschrift in allen Schulen als Pflichtfach eingeführt werden. Um die Lehrerschaft über den Entwurf der Einheitskurzschrift und die mit der Einführung zusammenhängenden Fragen zu unterrichten, war vom hiesigen Kurzschrift-Verein „Ideal“ zum Sonntag vormittag in den „Coburger Hof“ in der Berliner Straße eine Versammlung einberufen, zu der die Lehrer sowie das Kuratorium für die städtischen höheren Lehranstalten eingeladen waren. Stenographische Schrift (Chemnitz), Vertreter der Nationalstenographie, referierte als Mitglied des Ausschusses zur Einführung der Reichstenographie in längerer Ausführungen über die Einheitskurzschrift. Zum besseren Verständnis sei hier eingeschaltet, daß schon seit Jahren zwischen den Vertretern der zahlreichen bestehenden Systeme ein heftiger Kampf tobt zwecks Herbeiführung einer einheitlichen Kurzschrift. Da jeder sein System für das beste hielt, war eine Einheitskurzschrift bisher nicht zu erzielen. Während der Verhandlungen über die Auswahl eines Systems, das sich als eine Volksturkschrift eignet, ließ der Reichsinnenminister durch den Staatssekretär Schulz der Kommission mitteilen, daß das Staatsministerium sich erneut mit der Einführung einer Einheitskurzschrift befaßt und in der Sitzung vom 8. September beschloß, dem Entwurf vom Juli 1922, dem damals alle Länder außer Preußen zustimmten, nunmehr seine Zustimmung zu erteilen, unter der Voraussetzung, daß alle andern Länder bei ihrer Zustimmung hielten und bis spätestens am 20. September d. J. der vorliegende Entwurf von allen Ländern als anerkannte Einheitskurzschrift in Kraft tritt. Gegen diese Anordnung wird nun Sturm gelaufen. Es wurde als besonders Erleichterung bezeichnet. Es sei noch ein eigentliches Lehrbuch und keine ausgebildeten Lehrer vor-

handen. Die Reichskurzschrift enthalte dieselben Mängel, wie sie alle übrigen Systeme ebenfalls hätten. Teilweise sei eine neue Kurzschrift schwieriger in der Ausführung als alle bestehenden Arten. Aus diesen Gründen bedeute die geplante Einführung keinen Fortschritt und keinen Segen, sondern sie bedeute eine geistige Mißhandlung der Lehrer wie der Kinder.

Die anwesenden Vertreter der verschiedenen Systeme von Kurzschriften schlossen sich im allgemeinen den Ansichten des Vortragenden an.

Folgende Entschliebung wurde einstimmig angenommen: „Die in Magdeburg am 5. Oktober 1924 versammelten Vertreter des Reichsbundes für Nationalstenographie sprechen einstimmig ihre Zustimmung aus zu den Bestrebungen, eine deutsche Einheitskurzschrift herbeizuführen. Sie verwerfen jedoch auf das entschiedenste die Maßnahme des Reichsministeriums des Innern, eine Einheitskurzschrift auf dem Wege der Verordnung des Zwanges und der Hebergehung aller wissenschaftlichen und geschichtlichen Entwicklung der Kurzschrift einzuführen. Sie verlangen Erprobung des Entwurfs vor seiner Einführung durch Vergleichskurse mit den bestehenden Kurzschriften. Sollte diesem Verlangen nicht stattgegeben werden, so wird der Reichsbund alle geeigneten Mittel anzuwenden, um den Entwurf auf das nachdrücklichste zu bekämpfen und das deutsche Volk vor einer geistigen Verwahrlosung und die Jugend vor den großen Schädigungen des Erlernens einer noch nicht entwickelten Kurzschrift zu bewahren. Sie sind der Überzeugung, daß die gesamte Lehrerschaft sich gegen die Einführung einer Kurzschrift ohne technische Erprobung wehren wird.“

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Wilhelmstadt. Heute Montag abend 8 Uhr Abrechnung bei Schulz, Frickestraße 52. - Am Mittwoch Mitgliederversammlung bei Schulz, Vortrag des Redakteurs Müller über „Das Kind in Familie und Gesellschaft“. Die Frauen erscheinen kostenlos in dieser Versammlung.

Bezirk Sabbe. Am Sonntagabend den 11. Oktober, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Hünburg, Vortrag des Genossen Emil Müller.

Einige Bezirksleiterinnen haben bis heute ihr Agitationsmaterial noch nicht abgeholt.

Die Not junger Proletariemütter.

Auf der Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt, die vergangener Woche in Hannover stattfand, hat die Genossin Luise Schröder (Altona) die Aufmerksamkeit auf ein soziales Arbeitsgebiet gelenkt, das unserer besonderen Beachtung bedarf. Sie behandelte die Wochenfürsorge und die Art ihrer Durchführung im Rahmen der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen.

Auf diesem Gebiet hat aber auch die Gemeinde noch viel zu leisten, und so wie die Sozialdemokratie diesen Gedanken der Fürsorge für werdende und junge Mütter seit Jahrzehnten im Reich und Ländern vertreten hat, hat sie auch schon seit Jahrzehnten die Aufgabe erkannt, die den Kommunen auf diesem Gebiete zufällt. So wurden von sozialdemokratischer Seite schon in den Jahren vor dem Kriege für stehende Mütter in den Städten Anstalten verlangt, die es den Müttern ermöglichen sollten, ihren Erwerb zu finden, damit das Kind seine gute Ernährung bekommen konnte, ohne daß das Kind durch die Arbeit der Mutter Schaden litt. Es war keine kleine Aufgabe, das mußte man, solche Anstalten in genügendem Umfange zu schaffen, aber das Ganze war doch mehr eine Frage der Organisation, als daß es materielle Aufwendungen erforderte hätte. Die Gemeinden könnten zum Beispiel, so sagten sich unsere Genossinnen, den Bedarf an Wäsche und Kleidung für die Waisenhäuser, die Krankenanstalten usw. in eigener Regie herstellen, schon eine ganze Anzahl Frauen unterbringen.

Was die Kommune auf diesem Gebiete zu leisten vermag, zeigt uns die kommunale Fürsorge für junge Mütter, die von der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung in Wien eingerichtet worden ist. Jede Geburt, die in Wien erfolgt, ob ehelich oder unehelich, wird sofort der Fürsorgerin des Bezirks angezeigt. Diese hat sich so bald als möglich, doch, wenn es eben geht, noch am selben Tage zur Wöchnerin zu begeben, um sie zu beraten und vor allem um nachzusehen, ob es auch an nichts in dem Hause fehlt. Wenn die Fürsorgerin nun feststellt, daß die Leute so arm sind, daß sie für das Kind nicht sorgen können, leude sie ihm keine Wäsche kaufen können, oder wenn die Frau, weil der Mann vielleicht arbeitslos ist, nicht genügend Nahrung hat, dann geht die Fürsorgerin ins häusliche Institut, und dort wird ohne irgendein förmliches Gesuch veranlaßt, daß die Frau das bekommt, was sie zum Leben für sich und das Kind nötig hat. Damit Mutter und Kind keine Not leiden, muß die Fürsorgerin auch nachher, solange das Kind Säugling ist, immer wieder die Mutter besuchen. Das Kind gehört zwar der Mutter, die Gemeinde sieht es aber als ihre soziale Pflicht an, dafür zu sorgen, daß die Mutter gesund bleibt und das Kind seine ausreichende Nahrung bekommt.

Nach neuen Feststellungen, über die Professor Schloßmann in der „Klinischen Wochenschrift“ berichtet, ist eine Zunahme des Stillens bei uns in Deutschland ungewisshaft. Die Zahl der nicht gestillten Kinder fällt von 36,4 Prozent der vor 1900 geborenen auf 4,8 Prozent der von 1916 bis 1922 geborenen. Diese für die gesundheitliche Entwicklung unferes Volkes erfreuliche Tatsache an sich kann uns aber nicht genügen. Zum Stillen gehört auch Stillfähigkeit, und die ist nur vorhanden, wenn die Mutter während des Stillens ihre ausreichende Ernährung hat.

Dieselbe Fürsorge haben aber auch die werdenden Mütter nötig. Die Wissenschaft steht heute auf dem Standpunkte, daß eine Wechselwirkung zwischen der Ernährung der Mutter und der Entwicklung des Säuglings nicht besteht. „Die Frucht ernährt sich rückwärtslos wie ein Parasit auf Kosten der Mutter“. Das heißt: wenn die werdende Mutter nicht eine gute Ernährung hat, bedeutet das Stillen für die Mutter den gesundheitlichen Verfall. Und was das bedeutet nicht nur für die Mutter, sondern auch für den Säugling, der später zu stillen ist, leuchtet auch dem Laien ein.

Damit hat auch die Gemeinde große Aufgaben auf dem Gebiete der Fürsorge für werdende und stillende Mütter zu erfüllen, und nur wenn neben Reich, Ländern und Krankenkassen auch die Gemeinde als der den Betroffenen nächststehende Kreis ihre Aufgaben voll erkennt, ist umfassende Fürsorge vorhanden.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudenburg.

Die Frauenversammlung galt der Geistesfreiheit. Nach Erledigung einiger aekhäuflicher Angelegenheiten zur Agitation ging man zum geistlichen Teil über. Die Arbeiterjugend hat den zahlreich erschienenen Frauen durch ihre munteren Gesänge, Musikstücke und Regitationen erfrischen und heitern Anhalt einige genussreiche Stunden und wurde durch lebhaften Beifall belohnt. Der nächste Frauenabend findet am 16. Oktober statt. Es ist Pflicht jeder Genossin, zu erscheinen, damit unserer Arbeit ein gutes Gelingen gesichert wird.

Verwertung von Schlachtabfällen.

Eine Werbeaktion für die Verwertung der tierischen Schlacht-Nebenprodukte ist für das ganze Reichsgebiet eingeleitet worden. Die bei dem Fleischerhandwerk und der Fleischwaren-Industrie anfallenden Nebenprodukte wie Blut, Galle, Gallensteine, Knochen, Klauen, Haare, Hörner, Haut, Därme, Fette und die in neuer Zeit besonders wichtigen Inersekretorischen Drüsen haben nach dem Kriege eine hervorragende volkswirtschaftliche Be-

deutung gewonnen. Die chemische Industrie gewinnt aus ihnen veredelte Produkte, wie z. B. Albumin, Maifutter, Klebemittel, Weizen, Gelatine und Glyzerin, ferner die wichtigsten Düngestoffe Stickstoff und Phosphorsäure, für deren Bezug Deutschland, seit dem Verlust unserer Südkolonien, größtenteils auf den Import angewiesen ist. Andre Rohstoffe finden Verarbeitungen in Hunderten von Verbrauchsartikeln, wie Nüssen, Weinwaren, Waschmitteln, Bürstenwaren, Oelen usw., und aus vielen Organen der Schlachtvieh werden befähigend wichtige Heilmittel gewonnen. Damit alle diese wirtschaftlich bedeutungsvollen tierischen Nebenprodukte restlos und rationell gesammelt und der industriellen Verwertung zugeführt werden, hat die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ (Berlin) eine wirtschaftliche Erfahrungs-Werbeaktion eingeleitet. In allen Berufsorganisationen der fleischerarbeitenden Branchen soll im Monat November für die Erfassung und Verwertung dieser Nebenprodukte propagiert werden. Gleichzeitig soll ein öffentliches 2000-Mark-Preiswettbewerb, an dem sich jeder Interessent beteiligen kann, dazu dienen, neue Anregungen oder bewährte Erfahrungen bezüglich der technischen, organisatorischen und wirtschaftlichen Seite der Nebenprodukteerfassung und -verwertung zu geben. Die Arbeiten, die 500 Prutzeln nicht überschreiten dürfen, müßten den jeweiligen Belangen des Fleischerhandwerks und der verwandten Berufsgruppen dienen. Diese umfassende, rein praktischen Wirtschaftszwecke dienende Aktion wird, wie dazu bemerkt wird, von bedeutendem Einfluß für die deutsche Volkswirtschaft sein.

Der neue Taschenfahrplan vom 5. Oktober 1924.

Mit Gültigkeit vom 5. Oktober 1924 wird - wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt - der Taschenfahrplan wieder neu herausgegeben und ist zum Preise von 0,45 Mark an allen Bahnhofsstellen zu haben.

Vom Reichsbund der Kinderreichen.

Uns wird geschrieben: Der Weg zum geistlichen Schutze unserer kinderreichen Familien ist weit. Inzwischen stehen Eltern, die für eine große Kinderchar zu sorgen haben, besonders soweit sie dem Arbeiterstande angehören, in einem harten, oft verzweifelten Kampf um Wohnung, Brot und Kleidung. Darum bittet die Magdeburger Ortsgruppe des Bundes der Kinderreichen, die seit Januar d. J. unter Leitung des Studiendirektors Professor Schüller besteht und die Mütter und Mütter von vier oder mehr Kindern in unserer Stadt ohne Unterschied der Partei oder Konfession zusammenzuschließen will, dringend und herzlich um Beistand auch von solchen, die nicht als ordentliche Mitglieder beitreten können, aber als Menschenfreunde die Last der Kinderreichen mittragen wollen. Außer einmaligen oder ständigen Geldbeiträgen wären Gutstücken für billigeren Einkauf von Kartoffeln, Kohlen, Schuhwerk u. dergl. sehr erwünscht, und der Vorstand der Ortsgruppe würde diese an die bedürftigsten Mitglieder verteilen. Viel Sonne könnte so gelindert und manches arme Kind erheitert und vor Verkrümmung bewahrt werden. Geldbündel werden erbeten an Kaufmann Mojs Kutz, Leisingstraße 57, II (Telephonkonto Magdeburg 1544), sonstige Mitteilungen an den Schriftführer Viktor Heiser, Poststraße 48, II.

Werbewoche der Kleingärtner.

Der Reichsverband der Kleingärtnerwerke wird in dieser Woche für seine Sache. Er wendet sich in einem Aufruf an die Bevölkerung und an die Kleingärtnerchaft im besondern, aus dem wir einige Sätze wiedergeben: Wir kennen den Wert, den der Garten für jeden einzelnen hat. Wir wissen auch, welchen Segen er über ein ganzes Volk ausbreitet, wie er die Menschen zur Wirtschaftlichkeit erzieht, das Innenleben bereichert und so Kulturwerte schafft, die unserer gesamten Volksgemeinschaft nützen kommen. Auf dem Wege der Gesetzgebung, durch einschichtige Verwaltungen, ist manches zur Förderung des Kleingartenbaues geschehen, in den letzten Jahren. Aber lange nicht genug! Es fehlt an Land, es fehlt an Dauergründen! Und darum wollen wir hinausretten an die Öffentlichkeit, wollen die Mitglieder der gesegneten Körperschaften im Reich und in den Ländern, die Verwaltungen in Staat und Gemeinde davon überzeugen, daß der Kleingartenbau eine Wirtschaft- und Kulturnotwendigkeit ist und daß, wer den Kleingartenbau vernachlässigt oder gar bekämpft, sich veründigt am Staate, an der ganzen Nation. Darum, ihr deutschen Kleingärtner! Zeigt was ihr auf volkswirtschaftlichem, auf kulturellem Gebiet zu leisten vermögt! Öffnet eure Kolonien, eure wohlgepflegten Wälder, damit die Massen hinhin- und sie kennen und schätzen lernen! Gebt von euren Erzeugnissen den Armten unter Volk, damit „der Kleingärtner Opfertag“ zum Werktag werde für die gesamte deutsche Kleingärtnerbewegung!

Die Zwangsinnung für das Damenschneidergewerbe.

beranfaßt am Mittwoch den 15. und Donnerstag den 16. d. M. in der „Freiwilligen“ eine Kleiderchau, der man den Namen „Das Kleid für jedermann“ gegeben hat. Die Veranstaltung tritt aus dem Rahmen einer Modenschau heraus und wird sicher eine Fülle anregender Gedanken für die praktische Herstellung guter und zweckmäßiger Kleidung geben.

Zirkus Straßburger-Angelos.

Der beiden bekannten Vertreter traditioneller Zirkuskunst, werden am 31. Oktober hier in Magdeburg vereinigt, um am 1. November d. J. ein Gastspiel in unserer Stadt zu eröffnen. In unserm Zirkusgebäude, in dem augenblicklich noch gestaut wird, sind die Vorbereitungen bereits im Gange. Hier heißt es technische Schwierigkeiten überwinden. Bringt doch allein der Zirkus Straßburger-Angelos zirka 100 Rassepferde mit nach hier. Dazu kommt der Straßburger Zoo, der eine große Anzahl Raub- und exotische Tiere vereinigt. Und für alle soll ein Unterkommen geschaffen werden. Der Zirkus Straßburger, der zurzeit mit außerordentlichem Erfolg in Hannover gastiert und der Zirkus Angelos, zurzeit bei Hamburg, bilden in allen Städten das Tagesgespräch.

Von der Straßenbahn ausgefahren wurde am Sonntag.

nachmittags in der Köhler Straße der Postmeister Fritz Doehorn aus Bergzow, sel hin und erlitt einen Bruch des rechten Armes. Der Verunglückte wurde nach der nahegelegenen Unfallhilfsstelle der Feuerwehr gebracht und von hier aus dem Krankenhaus Alstadt zugeführt.

Achtung, Bauarbeiter!

Am Dienstag den 7. Oktober, morgens 10 Uhr, für die freitenden Mitglieder des Baugewerksbundes aus allen Zahlstellen Abstemmung und Mitgliederversammlung im „Wilhelmspark“ (Göttinger). Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Vorstand, Abteilungsleiter und Kassierer. Am Dienstag Sitzung um 8 Uhr nicht bei Holz, sondern bei Oskar Klein, Fahlthofstraße 9. Abteilung Alte Neustadt. Alle Kameraden, die nach Dessau fahren, müssen bis spätestens Dienstag beim Abteilungsleiter das Fahrgeld bezahlen. - Am Mittwoch 8 Uhr bei Winter Sitzung aller Sonderabteilungen und Zugführer. - Am Donnerstag 8 Uhr bei Winter Jugendversammlung. - Abteilung Neue Neustadt. Am Freitag veranstaltete die Abteilung einen Unterhaltungsabend, um den Familien ihrer Mitglieder ein prägnantes Beisammensein im Kameradenkreise zu ermöglichen. Durch die Mitwirkung der Frau Schömann als Sängerin, der Kameraden Adolf Paasch und Kaijer, der Artisten Wolf und Partner und des Mandolinisten Amati konnte die Veranstaltung als gelungen bezeichnet werden. Dies bewies der nicht enden wollende Beifall am Schluß der Darbietungen jedes einzelnen der Mitwirkenden. Nach Beendigung der Veranstaltung kam nur der ein Wunsch lebhaft zum Ausdruck, daß die Abteilung recht bald wieder ihren Mitgliedern und deren Familienangehörigen derartige geistliche Stunden verschaffen möge, was der mit der Durchführung der Unterhaltungsabende beauftragte Ausschuss auch zusagte.

Mascagnis Artikel über die deutsche Kunst.

Das Mascagnis Artikel über die deutsche Kunst, das er kürzlich in Wien bei Gelegenheit eines Interviews abgab, beweist auf schönste sein tiefes Verständnis deutscher Eigenart und seine eheliche Bewunderung deutscher Kunstschöpfungen. Er sprach mit Begeisterung von den großen Meistern Deutschlands und von den Anregungen, die er selbst von ihnen empfing. Aber auch den deutschen Leistungen auf anderen Gebieten, z. B. auf der Industrie, wird der italienische Meister mit dem gleichen vorurteilslosen Verständnis gerecht. So bezeichnet er einmal (in einem Schreiben an Engelien Engner) ein fähiges Ergebnis der deutschen hygienisch-chemischen Branche, das weltberühmte „Dool“, als „das Ideal der Mundwässer“. In dieser Kritik nimmt er übrigens mit seinem ebenfalls berühmten Landsmann Duceini überein, der sich in ähnlicher Weise äußerte und sich lobend auf das klassische Mundwasser mit dem anagrammatischen (geistreichen) Wortspiele „Dool Dool“ („So lobt Dool“) bezieht. Es gibt eben doch Schöpfungen und Dinge deutscher Herkunft auf den verschiedensten Gebieten, deren Vollenbung und Vortreibung die ganze Welt gerühmend anerkennen muß.



# Nachrichten aus der Provinz.

## Kreis Wangleben.

**Diesdorf.** Der Arbeiterverein Kinderfreunde veranstaltet morgen (Dienstag) abend 8 Uhr im Heim einen Vortragabend. Dr. Müllin wird einen Vortrag über „Die Schöpfungsgeschichte“ halten. Kinder, deren Eltern für unsere Sache Interesse haben, sind herzlich eingeladen.

**Groß-Otterleben.** Zu der Partei-Mitgliederversammlung am Dienstag abend 8 Uhr bei Körting sind auch Gäste willkommen. Der Genosse Vader, Chirofaktour der „Volkstimme“, wird über die augenblickliche politische Lage sprechen. Die Funktionäre sowie die Mitglieder müssen vollzählig erscheinen.

**Wangleben.** Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Dieser Tage fand die Vierteljahrsversammlung der Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen statt. Es sollte Klarheit darüber geschaffen werden, ob die im März d. J. wegen ihrer Zugehörigkeit zum Stahlhelm ausgeschlossenen Mitglieder der Ortsgruppe noch Mitglieder der Alleingartenvereingung sein können, da der Ausschluß aus der ersten Organisation den Verlust der Mitgliedschaft der letzteren unbedingt nach sich zieht. Die Angelegenheit mußte jedoch bis zu einer späteren Sitzung noch einmal zur Sprache kommen. Kamerad Kaiser besprach sodann die Verhandlungen des letzten Bundeskongresses und im Anschluß daran die Vorklage der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Dabei kam auch zur Sprache, daß Ludendorff eine jährliche Pension von 22000 Goldmark ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des kriegsbeschädigten Mannes und gar. Dafür habe Ludendorff dem Vaterlande die vielen Jahre gedient, meinte er. Das war aber nicht alles, was sich der sonst biedere und freundliche Heine Herr Jang an dem Abend leistete. Er war voll „Hider Luft“. Nicht allein die Kriegsbeschädigten seien heute die Beschädigten, noch viel mehr die Militärärzte, die 12 und mehr Jahre dem Vaterlande Dienst getan hätten im Vertrauen darauf, später einmal von dem Staate vergütet zu werden. Statt diese nun in ihre Dienste einzustellen, gingen gewisse Behörden dazu über, Schuster, Schneider, Zeitungsredakteure usw. in ihre Betriebe aufzunehmen. Das seien unhaltbare Zustände. Das wärdere Finanzministerium meinte also, die Militärärzte seien einzig und allein diejenigen, die in erster Linie für Behördenstellen qualifiziert und prädestiniert sind. So sehr wir den Bestrebungen der Militärärzte volles Verständnis entgegenbringen und sie fördern helfen, müssen wir doch der Ansicht dieses Herrn Jang entgegengetreten. Wenn einzelne Gruppen hat ein außerordentliches Privileg, für ihre dem Vaterlande gewidmeten Dienste, für die sie erlitten wurden und ihren Lebensunterhalt während dieser Zeit sichergestellt hatten, eine lebenslange Versorgung vom Staate zu verlangen. Auch andere Staatsbürger, wenn auch nicht beim Militär, haben dem Staate außerordentliche Dienste geleistet, sei es in den freien Berufen, im Gewerbe, Handel oder im allgemeinen Volkswirtschaftsleben. Sie alle haben genau dasselbe Recht, ihrer Qualifikation entsprechend und diese vorausgesetzt, in den Staats- oder Kommunalämtern übernommen zu werden. Dieses Recht war jedem Staatsbürger in der alten Verfassung gemährt und ist auch in der neuen enthalten. Es sind wahrlich nicht die schlechtesten Mitarbeiter, die sich Staats- und Kommunalbetriebe aus den Reihen des Gewerbes usw. und besonders aus den freien Berufen in den Verwaltungsdiensten hinüberziehen. Vielleicht läßt es Herr Jang mit einem solchen auf eine Leistungsprobe einmal ankommen, ob der Nicht-Militärärzte ein brauchbarer Verwaltungsbeamter ist oder nicht. Es soll gewiß kein Vorwurf darin liegen, wenn wir hervorheben, daß fast sämtliche Militärärzte vor ihrem Militäreintritt einen Beruf erlernt haben, ja auch Herr Jang, der Gärtner war. Andere seiner Kollegen hatten den Schneider-, Schreiner-, Glasbläser- und Kautschukerwerb erlernt. Ist dagegen vielleicht etwas einzumenden? Niemals! Sie alle mögen nützliche Beamte in ihren Stellen geworden sein und Erfolge erzielt haben. Sie he vielleicht in ihrem ursprünglichen Beruf, in dem freien Wettbewerb und bei dem freien Spiel der Kräfte nicht erzielt hätten. Wir benötigen eben Persönlichkeiten in der Verwaltung, die nicht nur eine einträgliche Stelle belegen, sondern darin etwas zu leisten vermögen, ganz gleich, ob sie aus dem Militärärzterstand hervorgehen oder aus sonstigen Berufsgruppen.

## Kreis Kalbe.

**Staßfurt, Ueberburg und Leopoldsdorf.** Die Gemeindebeamten und deren Stellvertreter sowie Funktionäre und Genossinnen werden hierdurch nochmals aufgefordert, sich zahlreich an der Bildungsschule, die am 9. Oktober im Kriegerheim (Kongress- und Volkshaus) stattfindet, zu beteiligen. Die später stattfindenden Abende werden noch bekanntgegeben.

**Staßfurt.** Flugblätterverbreitung. Die Parteigenossen, die an der Flugblätterverbreitung teilnehmen wollen, melden sich Mittwoch abend 7 bis 8 Uhr beim Vorsitzenden, um die Plätter in Empfang zu nehmen. Es ist Pflicht eines jeden,

## Das Gemeindefind.

Erzählung von Maria von Ebner-Eschenbach.  
(31. Fortsetzung.)  
Nachdruck verboten

Der älteste Rat war eben angewandt und fast verdrückt ein: mit dieser Meinung sei es ein verführtes Gesandter. Bei dieser Meinung habe die Lokomotive „eine hinaus bekommen“, von dem sie sich nicht erholen könne. Er einem fort reparierte Anton an ihr und vermöge nicht so „auf gleich“ zu bringen. Sie pusste wie schwinnschnäbelig, und ihr vorwärts so heller Pfiff glühe jetzt dem Wamen einer kleinen Sage. Daran läge gar nichts, meine Anton, Freuen und Wamen läme am Ende auf ein heraus; das aber, daß die Maschine mehr weniger leistungsfähig sei als früher, müße er leider gelten lassen.

Seine Erklärung erweckte allgemeine Unzufriedenheit, nur Peter nahm keine Notiz von ihr, räumelte mit den Fingern auf den Tisch und rief:

„Der Bub muß das, und der Bub muß zahlen.“

„Auch der, heilich.“ räumelte man von vielen Seiten bei, und der Bürgermeister, der immer ungeduldig wurde, je ohnmächtiger er sich fühlte, der Entzörung entgegen zu kommen, die die öffentliche Meinung genommen hatte, sagte lauter, als sonst seine Weise war:

„Er muß, was muß er?“ Das nicht, was ihr Bub einbildet! Eine schwächende Handbewegung war keine Mühsamkeit auf die Gemeindefinden, die sich erhoben, und er schloß: „Er kommt nicht, kann nicht kommen, weil er und der Bub einbezogen worden sind und sich heute haben sollen müssen.“

Das war nun allerdings etwas anders, und es blieb sich befinden.

Doch kam Rabel am nächsten Morgen zurück, brachte aber nur die unangenehme Kunde mit sich, daß er und der Bub zwei Personen, mit dem Bürgermeister und mit Anton. Seine ersten wählte er sich im Geschäftshaus. Sie hatten beide das Glück gehabt, zur Landwehr eingezogen zu werden, mußten jedoch gleich einziehen.

Der zweite, den er zufällig wählte, der Schmitz, klopte ihm seine Not mit der Maschine und forderte ihn auf, nach dem Hofe Peters zu kommen, wo sie noch immer stand. Beim ersten Pfiff, der Rabel auf sie warf, wiederholte er, was er schon einmal gesagt hatte: „Sehst Du nicht, daß das Stängel verborgen ist?“ — Anton gab es zu, war aber der Ansicht, an der Maschine läge nichts.

„Das sagt Anton“, entgegnete Rabel. „Deswegen hängt's ja so, deswegen geht bei Schmitz nicht ordentlich, und wie soll

daran teilzunehmen. — Parteigenossinnen! Unsere Frauenabende finden Dienstage, abends 8 Uhr, im „Fürstentum“ im oberen Vereinszimmer statt. Alle müssen erscheinen! —

## Kreis Wolmirfeldt - Neuhalbensleben.

**Neuhalbensleben.** Frauen-Werbemonat. Laut Beschluß des Parteivorstandes soll der Oktober als Werbemonat für die Frauen dienen. In allen Schichten der werktätigen Frauen soll geworben werden, um diese für die Sozialdemokratische Partei als Mitglieder und Mitkämpferinnen zu gewinnen. Gerade die Frauen der werktätigen Bevölkerung haben sehr oft etwas auf dem Herzen, worüber sie sich einmal im Kreise gleichgestimmter Frauen aussprechen möchten. Diesem Zwecke dient die Frauengruppe der Sozialdemokratischen Partei. Zurzeit findet allmonatlich, und zwar am ersten Dienstag nach dem 1. eines Monats, eine Zusammenkunft unserer parteigenössigen Frauen bei Herzog statt. Morgen Dienstag ist die Zusammenkunft für Oktober. Genossinnen und Genossen, sorgt dafür, daß diese Zusammenkunft noch besser besucht wird wie die letzte, jede Genossin muß noch eine Freundin mitbringen, um diese für die Partei zu gewinnen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheit der Tagesordnung findet nach jeder Zusammenkunft ein gemütliches Beisammensein statt.

**Neuhalbensleben.** Der Bürgerblock für die Kreiswahlen. Im „Wochenblatt“ war dieser Tage folgende Notiz zu lesen:

Eine Arbeitsgemeinschaft sämtlicher Wirtschaftskräfte soll für den Kreis Neuhalbensleben ins Leben gerufen werden. In derselben sollen sämtliche Berufsstände vertreten sein, welche gemeinsam am Wiederaufbau der Wirtschaft arbeiten wollen. Am 18. September fand eine Vorbereitungsversammlung in Neuhalbensleben statt. Es waren Vertreter von Landwirtschaft, Industrie, Beamtenschaft, Handwerk, Handel und Gewerbe zugegen und wurde beschlossen, Mitte Oktober zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft zu schreiten und die Tätigkeit aufzunehmen.

„Wiederaufbau der Wirtschaft“ ist also das Schlagwort, unter dem man im Kreise Neuhalbensleben „sämtliche Wirtschaftskräfte“ unter einen Hut zu bringen hofft. Erkundlicherweise liebt man nichts von einer Einbeziehung der Arbeiterschaft, die doch der stärkste Träger der Wirtschaft ist. Wie kann man auch so etwas erwarten, ist doch diese famose Arbeitsgemeinschaft der Vorläufer des Bürgerblocks für die nächsten Kreiswahlen, den zustande zu bringen der feudal-völkische Herr v. Rathenow auf Grundbesitz alle Türen einrennt. Er ist der geeignete Mann, und das Bürgerturn verdient nichts Besseres, wenn es sich seiner Führung unterwirft.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

**Schönebeck.** Die Kameraden, die nach Dessau mitfahren wollen, mögen sich bis spätestens Mittwoch den 8. Oktober beim Kameraden Busz, Bad-Emmer-Strasse 105a, melden.

## Kleine Chronik.

Es liegt ein fremder Mann... Einen überraschenden Ausgang nahm der Reineidprozess gegen den Polizeileutnant Stioie, der vor den Geschwornen des Landgerichts 3 in Berlin zur Verhandlung gelangte. Der Angeklagte war von seinem Vorgesetzten, einem Polizeioberleutnant S., in dessen Wohnung in einer verhänglichen Situation angetroffen worden, und es hatte sich daraus ein Ehecheidungsprozess entwickelt, in dessen Verlauf Stioie den Reineid geleistet haben sollte. Beide Polizeioffiziere waren bei der Schube in einer mitteldeutschen Stadt tätig und hatten Wohnung in der Kaserne. Eines Nachts kam der Oberleutnant heim, fand aber die Tür verschlossen. Der Schlüssel steckte innen im Schloß. Da auf sein Klopfen nicht geantwortet wurde, benutzte er eine eingebrochene Scheibe in der Tür, um von innen aufzuschließen. Die Wohnung war finstler; als er zum Schlafzimmer kam, hörte er, daß seine Ehefrau erschreckt ausrief: „Rein Mann kommt!“ In dem Bette fand der Oberleutnant den Polizeileutnant, anziehend im festen Schlaf. Es kam zu einer Ehecheidungsfrage. Polizeileutnant Stioie behauptete, daß zwischen ihm und Frau S. nichts passiert sei. Dem Landgericht kam dieser Eid jedoch zu bedenklich vor, daß es die Sache an die Staatsanwaltschaft abgab. Die Ehe wurde übrigens vom Landgericht auf Grund des vorgefundenen Materials wegen Ehebruchs der Ehefrau geschieden, es schwebt jedoch noch die Berufung. Da Stioie den Eid in Spandau, wo er sich damals zu einem Kurkurs befand, geleistet hatte, wurde er in Berlin angeklagt. Der Angeklagte behauptete, daß er an jenem Abend sich in finstlerer Trunkenheit befunden habe und nicht wisse, wie er in die fremde Wohnung und das fremde Bett gekommen sei. Er könne sich auf nichts besinnen. Er habe mit jenem Vorgesetzten und dessen Ehefrau freundschaftlichen Verkehr unterhalten. Frau S., die als Zeugin vernommen wurde, behauptete, daß der Angeklagte nachts in die Wohnung eingedrungen, sich trotz ihrer Proteste entsetzte, ins Bett gelegt und dann sofort eingeschlafen sei. Während der Staatsanwalt gegen

den Angeklagten 3 Jahre Zuchthaus beantragt hatte, konnte das Gericht auf Grund der Beweisaufnahme nicht zu einer Verurteilung des Angeklagten kommen und sprach ihn trotz des Vorliegens der schwersten Verdachtsmomente frei.

**Großer Einbruch in einen Berliner Hofspeicher.** In der Nacht zum Sonnabend wurde auf dem Gelände des Hofspeichers an der Jork- und Kabbachstraße in Berlin ein großer Einbruch verübt. Unbekannte Verbrecher haben es schon seit längerer Zeit auf die Lagerräume abgesehen, welche einer großen Expeditionsfirma gehören. Ein vor acht Tagen verübter Einbruch ging sehr und auch mit einem zweiten Versuch hatten sie keinen Erfolg. Jetzt aber gelang es ihnen, in das Lager zu kommen und Kammergut im Werte von 10000 Goldmark zu erbeuten. Höchstwahrscheinlich haben sie die Beute mit einem Wagen fortgeschaffen lassen.

**Wieder Straßenbahnzusammenstöße in Berlin.** Sonnabend nachmittags 2.20 Uhr stießen in Süden an der Ecke Friedrichs- und Anhaltstraße zwei Wagen der Linie 96 zusammen. Sämtliche Fensterscheiben wurden zerrümmert; außerdem sind die beiden Wagen schwer beschädigt. Verletzt wurden zwei und zwanzig Personen, darunter einige schwer. Sie mußten mit einem Krankenwagen zur Rettungstation gebracht werden. Die übrigen 19, die durch Glassplitter verletzt worden sind, wurden in dem in der Nähe befindlichen Anna-Stift verbunden und konnten später ihre Wohnung aufsuchen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Führer des von Berlin kommenden Wagens das Haltesignal übersehen und dadurch die eingeliffte Strecke befahren hat. — Nachmittags um 5 Uhr ereignete sich in Charlottenburg in der Sophie-Charlotten-Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 75 und einer Kraftdroschke. Die vier Insassen der Kraftdroschke wurden herausgeschleudert und verletzt. Der Wagen der Straßenbahn war so stark beschädigt, daß er aus dem Verkehr gezogen werden mußte. Die Kraftdroschke wurde zerrümmert, die Reste von der Feuerwehr beseitigt.

**Der unsittliche Abtreibungsparagraph.** Im Prozeß Heiser in Berlin wegen Abtreibung wurde das Verfahren gegen Frau Heiser abgetrennt, weil sie nach dem Gutachten von Medizinalrat Dr. Stömer in absehbarer Zeit nicht verhandlungsfähig sein wird. Gegen den Apotheker Paul Heiser wird allein weiter verhandelt. Es wurden weiterhin zahlreiche Eingeklägte behandelt. Einige Frauen bekundeten, daß Heiser ihnen für seine Hilfeleistung Geld abverlangt habe, andre haben es ihm freiwillig gegeben. Heiser erkundigte sich immer vorher nach den Vermögensverhältnissen und hat häufig nur geringe Forderungen gestellt. Eine Arbeiterfrau bekundete, sie hätte Heiser, dessen Namen ihr aus seiner Versammlungstätigkeit bekannt war, aufgesucht, weil ihr Mann Epileptiker sei und sie schon zwei kranke Kinder habe. Außerdem sei ihre Armut in Folge der Arbeitslosigkeit und der Krankheit des Mannes grenzenlos geworden. Auf eine Frage des Verteidigers äußerte sich Professor Dr. Duchesne dahin, daß in einem derartigen Falle viele Berliner Ärzte einen Eingriff für zulässig hielten, da er vom Massenstandpunkt aus geboten erschiene. Vorf.: Herr Sachverständiger, diese Auffassung verkehrt doch aber die ärztliche Standeschre, da § 218 des Strafgesetzbuchs einen derartigen Eingriff mit Zuchthaus bestraft. — Professor Dr. Duchesne: Das ist mir bekannt. Das Gesetz ist aber derart veraltet und überholt, daß sich viele modern denkende Ärzte darüber hinwegsetzen. Der Paragraph 218 ist geradezu unsittlich. — Der Prozeß wird am Montag fortgesetzt.

**Ein Autounfall.** Ein schweres Autounfall ereignete sich in Röhrsdorf. Aus einer Seitenstraße kam der 43-jährige Gasmeister Heßmann aus Röhrsdorf auf die Leipziger Straße, auf der gerade das Auto des Fabrikanten Herold aus Limbach fuhr. Heßmann versuchte, noch kurz vor dem Auto den Fahrzeug zu überholen. Der Chauffeur bremste sofort, der Wagen überschlug sich und begrub den Chauffeur und die in dem Auto sitzende Frau Herold unter sich. Heßmann wurde zu Boden gestorben und starb an den erlittenen Kopfverletzungen. Frau Herold erlitt einen Beinbruch. Der Chauffeur wurde leichter verletzt.

**Der kranke Wunderdoktor.** Auch Forstberg hat seinen Wunderdoktor, einen Bauern in der Hüh, der „S Junke“ genannt wird. Jüngst erkrankte der Wunderdoktor und alle Welt war darauf gespannt, wie er sich durch seine unfehlbare Wunderkur heilen würde. Aber siehe, seine Krankheit wurde immer schlimmer, und es hieß, er liege im Sterben. Da tat der Wunderdoktor das, was die Geisteslichen von Lourdes und anderen Gnadenorten tun, wenn sie krank werden: er ließ einen „gewöhnlichen“ Doktor kommen. Der brachte ihn auch richtig auf die Beine und der Wunderdoktor wird jetzt wieder seine Wunderheilungen an denen, die dümmere sind als er, aufnehmen können.

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

## Hämorrhoiden

Hämorrhoidal-Zäpfchen und Salbe  
in wirksamer Zusammensetzung  
Hof-Apotheke, Breiteweg 158

den der Dampf richtig eintreten? Einmal kommt zubielt, einmal zuwenig.

Es gelang ihm, den Schmied zu überzeugen, und nun brachten sie miteinander die Sache in kurzer Zeit in Ordnung.

Peter zeigte sich nicht, aber man hörte ihn in der Schwerkammerlich husten. „Er hat sich verdorben mit lauter Schreien“, jagte Anton, „der Doktor kommt wieder zu ihm.“

Diese Mitteilung wurde so gleichgültig aufgenommen, als sie gemacht worden war. Rabel ging heim, bestellte sein Haus, fernere es ab und begab sich beinahe frühlichen Mutes nach dem Orte seiner neuen Heimstätte. Das Wenige, das er bei der Feuerungs-Kommission vom militärischen Weisen gesehen, hatte ihm sehr gefallen.

Dem Schmiede wurde viel Lob zuteil wegen der wieder vollkommen hergestellten Maschine; er schien es jedoch nur ungern anzunehmen und brachte, wenn jemand damit anfing, das Gebührende sofort auf etwas anders. Daß die Hilfe Rabels nötig gewesen war, um die Ursache des Schadens, den die Lokomotive erlitten hatte, zu entdecken, wollte ihm nicht über die Lippen.

Während Rabels Abwesenheit kam die Frage, wer die Rechnung über die Reparatur des Zaunes bezahlen sollte, im Gemeinderat auf die Tagesordnung. Der Wirt ließ mit Tränen nicht nach und setzte die Erledigung der Angelegenheit andächtig durch. Zusammengebracht enthielt: Der Bub zahlt — was er ja schon früher einzig darüber gewesen.

„Wenn er aber nicht kann“, wanderte der Bürgermeister ein.

„Es was, wie soll er nicht können? Er hat Geld, und wenn er keine hat, ist ja sein Haus da, das immerhin ein paar Gulden wert ist. Mag ihn der Wirt anstehen lassen.“

Das blieb es trotz des Verdrußes, den dieser Beschluß dem Bürgermeister verursachte.

Als Rabel nach der Heimkehr heimkehrte, fand der Wirt sich heimlich bei ihm ein, erzählte ihm, was in seiner Angelegenheit ausgesprochen worden war, und erbot sich mit der Versicherung, daß an der Sache nichts mehr zu ändern sei und Rabel unweigerlich zahlen müsse.

Der Wirt die Augen immer weiter auf; es lockte in ihm, sowohl er kühnheit ganz ruhig sitzen. Dennoch wurde dem Heinen, diesen Wirt unheimlich beim Anblick dieser Rufe.

„Der hat denn das bestimmt, daß ich zahlen muß?“ fragte Rabel.

„Nun, die Gemeinde. — Der Bürgermeister, der Bauern.“

„Der Bürgermeister, die Bauern“, wiederholte der Wirt und war einen Schritt auf ihn zu, der Wirt aber mehrere Schritte zurück.

„Halt“, sagte er; „wenn Du gleich zahlst, laß ich die Kreuzer noch... laß ich einen Gulden und die Kreuzer nach.“

„Sehst Du und zieh den Gulden und die Kreuzer gleich von der Rechnung ab.“

Der Wirt hätte gern widersprochen, wäre dieser Aufforderung sehr gern nicht nachgegeben, aber er tat es doch und erkundigte sich dann schüchtern: „Wirst Du jetzt zahlen?“

„Eher nicht, als bis ich mit den Bauern gesprochen habe. Am Sonntag komm ich ins Wirtshaus und spreche mit den Bauern. Auf was wartest Du noch?“

Die Frage war mit einem Nachdruck gestellt, den der Wirt veranlaßte, sie nicht erst in wohlgelegter Rede, sondern zugleich mit der Tat zu beantworten und dabei nicht mehr Zeit zu verlieren, als er brachte, um die Tür zu erreichen, die er mit vorzüglicher Geschwindigkeit hinter sich schloß.

Abends erzählte er seinen Gästen: „Der Kerl hat Euch beim Militär ein Weisen angenommen wie ein Korporal. Einer, der keine Courage hat, könnt sich vor ihm fürchten, und am Sonntag will er kommen, hierher ins Wirtshaus, und mit den Bauern reden.“

Die Gäste — unter denen auch Anton und Barosch sich befanden — widersprachen der Behauptung, daß man Courage brauche, um sich vor Rabel nicht zu fürchten, und Barosch meinte, die Absicht, mit den Bauern zu reden, könne der Bub haben, anzuführen werde er sie schließlich: „Weil“, und dabei klopfte er voll ungemohnter Hochachtung für sich selbst an die eingefallene Brust: „Weil wir mit uns nicht reden lassen.“

„Ueberhaupt“, rief der Wirt, „nimmt er sich in der letzten Zeit viel zubielt heraus.“

„Was denn eigentlich?“, fragte Anton, der bis jetzt geschwiegen hatte, worauf der Wirt verjette:

„Und man soll es ihm einmal wieder zeigen.“

„Was soll man ihm zeigen?“

Auf diese zweite Frage erhielt Anton ebenjowenig Antwort wie auf die erste, niemand wußte eine: trotzdem stimmten alle dem Wirt bei: Der Bub nimmt sich zubielt heraus und man muß „es“ ihm einmal wieder zeigen.

Und eine kleine Karikatur der Sama setzte eine Kiewertrumpete an den Mund und blühte im Dorf umher von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte und bereicherte die Kunde: am Sonntag kommt das Gemeindefind ins Wirtshaus und wird dort Redenschaft verlangen von seinen Nährvätern, und die werden ihm das geben, was ihm gebührt. Sie haben sich's vorgenommen, sie werden es ihm einmal wieder zeigen. Worin das geheimnisvoll „es“ bestand, berichtet die kleine Sama nicht und gab dadurch dem erwarteten Ereignis einen ganz besondern Reiz.

(Fortsetzung folgt.)



**Schädlinge der Arbeitersportbewegung.**

Wir haben es bisher unterlassen, uns in den Richtungsstreit kommunistischer, der innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportbundes stehender Sozialdemokraten und Kommunisten bezieht. Nachdem aber die Kommunisten mit aller Deutlichkeit auf die Zerstückelung der Bundeseinheit hinarbeiten, weisen wir unsere Genossen vorzeitig auf die Pflicht, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, hin.

Es scheint so, als ob die Kommunisten, nachdem sie in den Gewerkschaften, Parteien und wo sie sonst Eingang fanden, völlig überwunden sind, nun das letzte einseitige Vollwerk des Proletariats, die Arbeitersportbewegung, in ihrer Arbeit zu stören bezücheln. Anders ist ein Flugblatt nicht zu erklären, das der Berliner Kreisvorsitzende Liecke „an alle kommunistischen Sport- und Turngenossen“ versendet, in dem er geradezu ungläubige Dinge als Agitationsmittel verwendet. Er fordert in dem Flugblatt auf, „Fraktionen der Kommunisten“ zu bilden, um endlich damit Schluß zu machen, daß „der Wunsch der Sozialdemokraten den Manuskripten der Sportbewegung beizufügen“, mit dem „Razijistenummel“ muß Schluß gemacht werden.

In welcher zynischer, demagogischer Weise von den Kommunisten gewöhnt wird, davon einige Proben aus anderen Flugblättern. In bezug auf den vergangenen Krieg folgende Verleumdung von Sozialdemokraten: „Als getreue Schildknappen des Kapitals haben sie als Gewerkschaftsführer im Kriege ihre kämpfenden Mitglieder in die Schützengräben benutzte, damit sie selbst ihr kostbares Leben „dem Volke erhalten“ konnten. Weiter werden die sozialdemokratischen Turner als „Hundnatur“ bezeichnet, die sich schützend vor die Geldschäntze der Kapitalisten stellen.

Wir begnügen uns mit diesen Proben „Moskauer Einheitsfrontarbeit“. Sie beweisen zur Genüge, daß die Maulrevolutionshunde drauf und dran sind, durch Verunglimpfung der sozialdemokratischen Turngenossen Boden für die Zerstörungsarbeit zu gewinnen. Für die Sozialdemokraten gilt es jetzt, die Schläge zu parieren.

**Lieske ausgeschloffen.**

Vorliegende Warnung war schon geschrieben, als wir folgende Mitteilung erhielten:

Der Gesamtvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat in seiner Sitzung am 28. September den Berliner Kommunisten Bruno Lieske wegen fortgesetzter Schädigung des Bundes ausgeschlossen. Lieske hat in ganz ungläubiger Weise gegen die Leiter des Bundes und der gesamten Arbeitersportbewegung gehandelt und die Spaltung des Bundes systematisch betrieben, indem er in allen Vereinen die Zellenbildung betrieb und seine Vertrauensleute mit geheimen Rundschreiben schmutzigen Inhalts versorgte. Diefem Treiben gegenüber übte seit Jahren die Bundesleitung eine fast unbegreifliche Toleranz, bis ein neuerliches Geheimanschreiben Lieskes vollstündig die Bundesleitung dem Haß den Boden ausschlug.

Mit dem Ausschluß Lieskes dürfte nun der Kampf erst recht beginnen; denn voraussichtlich wird der Berliner Verein „Fichte“ ihn nicht fallen lassen, was den Ausschluß dieses Vereins automatisch zur Folge haben wird. Damit wird dann die kommunistische Sonderorganisation entstanden sein. Die Kommunisten gebeten ihren abgeplatterten Verband als eine alle Sportarten umfassende Einheitsorganisation aufzugeben, die nach der neuesten Parole durch Betriebszellen gesteuert werden soll. Ob aber die „Krobinz“ für die Berliner Gründung viel Sympathie aufbringen wird, darf bezweifelt werden.

**Sorgt für Bewegungsspiele!**

In jedem gefunden Kinde steckt ein unbändiger Bewegungsdrang und eine unersättliche Bewegungslust. Dieser Bewegungsdrang ist Naturbedürfnis. Denn nur Bewegung ist Leben. Am Spiele toben sich die Kinder aus, daher sind systematische Bewegungsspiele nötig.

Das Spiel ist des Kindes erster Lehrmeister. Im Spiele ahmt es die Erwachsenen nach, beherdigt und beobachtet die ganz genau. Die leicht empfängliche Kindesseele nimmt alles maßlos auf, was es von Erwachsenen sieht. Gutes wie Böses. Darum Vorzicht in Gegenwart von Kindern, auch wenn diese scheinbar mit andern Dingen beschäftigt sind.

Die frühesten Eindrücke sind die nachhaltigsten. Darum ist es durchaus nicht gleichgültig, mit was für Spielen und mit welchen Spielfächern das Kind beschäftigt wird. Weisheiten, Weisheit, Uniformen usw. werden die Lust zu Kriegsspielen. Fort damit aus allen proletarischen Wohnungen. Dort auch mit fertigen komplizierten Maschinen. Das Kind will selbst schaffen, bauen und einreißigen und umbauen, immer wieder neuformen und bilden.

Doch dies nur nebenbei. Das wichtigste ist die Bewegung. Der dienen die Bewegungsspiele, wie sie in den Schulen nur nebenbei betrieben werden können. Die Schule ist noch nicht entfernt imstande, den Bewegungsdrang der Kinder voll zu befriedigen. Es fehlt an Räumen und Kräfte. Da wirken die Turnvereine gegenständig. Unter Aufsicht und Anleitung Erwachsener können sich die Kinder nach Vergnügen tummeln. Werden sie richtig beschäftigt, dann haben sie weder Zeit noch Lust zu barmhellen Streichen. Darum fordert eure Kinder in die Turnvereine.

Arbeiterkern werden natürlich nur Arbeiter-Turnvereine bewilligen. Denn dort werden die Kinder von Klassen-genossen beaufsichtigt und geleitet, dagegen in den bürgerlichen Vereinen von Klassengegnern.

Die Schule währt nur bis zum vierzehnten Lebensjahr. Die Bewegungslust bleibt. Die Arbeitsform mit ihrer einseitigen Betätigung und mit ihren häufigen und giftig-schwängerten Räumen verbildet und schädigt den im besten Wachstum befindlichen Körper aufs schwerste. Zahlreiche Vorbilder und Genossen kommen hinzu: Rauchen, Trinken, Tanzen, Kartenspielen usw. Sie vollenden oft den Ruin des erst wieder-sprechenden Körpers. Daher muß es auch hier heißen: hinaus in Licht und Luft und Sonne zum fröhlichen Tummeln im Freien. Wie gegenständig die Bewegung in Licht und Luft ist, zeige die

landwirtschaftliche Statistik. Von Stadtläufen, die das ganze Jahr über ohne Bewegung im Stalle stehen, werden 75 Prozent perflüchtigt. Bei Weideflühen, die sich vom Frühjahr bis Herbst auf den Wiesen herumtummeln, ist diese Krankheit unbekannt. Versucht ist die gleiche Krankheit wie die Schweindsucht bei den Menschen. Nach die Ursachen sind die gleichen: Mangel an Bewegung in Licht und Luft.

Derum sind die Bewegungsspiele jeder Art von unschätzbarem Werte für alle Lebensalter und beide Geschlechter. Daß sie noch zahlreiche andere Vorzüge zur Bildung von Körper und Geist haben, sei nur nebenbei erwähnt. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund treibt neben Fußball auch noch andere wertvolle Spiele, die sog. Turnspiele. Sie sind zahllos. Jedoch werden die wertvollsten Kampfspiele in Wettkämpfen von unten herauf bis zu den Bundesmeisterschaften ausgetragen. Darüber soll ein anderer Artikel unterrichten.

**Waldlaufmeisterschaften der Arbeitersportler.**

Der 2. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes trug am Sonntag seine diesjährigen Waldlaufmeisterschaften aus, die einen sehr guten Verlauf nahmen. Start war die Madrennbahn, auf der die Läufer 1 Stunde laufen sollten. Obwohl die Abmachungen mit der Verwaltung der Madrennbahn getroffen waren, trainierten am Sonntag auf der Zementbahn die Motorradfahrer, so daß das Laufen auf der Bahn unmöglich gemacht wurde. Mit etwas mehr Rücksicht der Benzinjäger wäre die Verteilung der Arbeitersportler reibungslos verlaufen. Start und Ziel mußten verlegt werden, so daß statt der 3000 Meter bei der Jugend nur 2700 Meter und statt 5000 Meter der Männer nur 4000 Meter gelaufen werden konnten.

Die Beteiligung war äußerst zahlreich. 42 Jugendliche und 41 Männer stellten sich dem Starter. Der Lauf ging über den Großen Anger, Schwarzer Weg, die Berrenkrughauser und zurück. Bei beiden Läufen feierten Maddeburger Genossen. Braunshweig, Halle, Veruburg, Schönebeck usw. kamen fast gar nicht zur Geltung. Die Mannschaftsläufe sicherte sich Fichte-Frohlinn. Allerdings ist es fraglich, ob bei der Jugend Burg oder Frohlinn den Sieg davongetragen hat. Wir geben wegen der zahlreichen Beteiligung die ersten fünf Namen bekannt.

**Die Ergebnisse.**

2700 Meter Jugend: Ehrhardt (Fichte) 1:32:5, Kühne (Burg) 1:33, Braun (Fichte) 1:34, Wilhelm (Fichte) 1:35, Hartmann (Dorwärts) 1:36, Ehrhardt (Dorwärts) 1:37.

4000 Meter Männer: Meier (Feuerleben) 12:56:4, Heiler (Wilhelmshof) 13:04, Naumann (Halle) 13:20, Große (Frohlinn), Decker (Frohlinn), Mannschaften Jugend: Frohlinn (Schubach, Elele, Hirsch), Vora-Männer: Frohlinn (Höppe, Gödel, Dieckmann) 14:25:2 Min., Alte Neustadt Klaus, Wads, Pau mann) —

Damit ist die diesjährige Leichtathletik-Saison offiziell beendet. Sie hat mit dem Waldlauf einen guten Abschluß gefunden. Am kommenden Sonntag tragen Fichte-Frohlinn und Freie Turner Venneckenbeck noch einen Vereins-Zwölfkampf aus, um sich dann im Winter dem Hallentraining und dem Handballspiel zu widmen. Im nächsten Jahre wieder: Alle Mann an Deck zu fröhlichen Wettkämpfen! Freit Spiel!

**Fußball.**

**Kreismannschaftsspiel.**

Kreismannschaft des 4. und 2. Kreises am 5. Oktober in Dresden (3:2, Halbzeit 3:0, Eden 5:3).

Zum erstenmal hat der 2. Kreis ein Spiel seiner Kreismannschaft mit einem anderen Kreise beieinander, und hierzu als Gegner den 4. Kreis (Sachsen) gewonnen. Die Zusammensetzung der Kreismannschaft des 4. Kreises ließ schon erkennen, daß eine äußerst spielfertige Mannschaft aufgestellt war. Spielten doch nicht weniger als vier Mann unseres Bundesmeisters in der Kreismannschaft mit.

Das Spiel hatte vor allem den Zweck, Mittel für den am Sonntagabend d. 11. Oktober in Paris erstmalig stattfindenden Länderwettbewerb Frankreich-Deutschland zu bekommen. Weniger über 3000 Zuschauer waren auch erschienen und sorgten in dieser Hinsicht für ein gutes Ergebnis. Das Spiel wurde auf dem mit künstlich hergerichteten Spielplatz der Freien Turner Freizeitsportchappel ausgetragen, welcher infolge seiner vorzüglichen Lage und Aus-machung, da in Mittelddeutschland gewöhnlich kein so schönes Gelände vorfinden, leider können wir im ganzen Kreisgebiet eine solche Anlage nicht unserer eigen nennen.

**Die Mannschaft des 4. Kreises.**

Nach einer photographischen Aufnahme stellten sich dem Schiedsrichter:

Abtig (Chemnitz)	Abtig (Chemnitz)	Schreine (Wurzen)
Voegen (Kleinschöcher)	Lindner (S. S.)	Scholz (Mittweida)
Krug	Reicher	Säntzer
(Dresdner Sportverein)		(Leipzig)

**Die Mannschaft des 2. Kreises.**

Formoto (Aichersleben) Weite (Halle) Röder (Sondersdorf)  
Kannemann (Ragdeh-Al) Schulte (Halberstadt) Fritze (Baurchwitz)  
Rote Seife Krödel Bauer Etzmann  
(Sturm 07) (Braunschweig) (Dessau) (Schönebeck)

**Schiedsrichter:**

Der Anstoß bleibt in der Mitte stehen und schon in den ersten Minuten kann der 4. Kreis einige gefährliche Verhältnisse annehmen, welche aber gehalten werden. Überhaupt findet sich der 4. Kreis schnell zusammen und ist in der ersten Viertelstunde fest im Angriff. Eine erste Ecke verläuft, gut getreten, ergebnislos. Jetzt wird es auch dem 2. Kreis etwas besser, doch die vorgegebenen Ziele können vom Sturm nicht verwertet werden, da dieser sich noch nicht zusammenfindet. In der 20. Minute gelingt es dem 4. Kreis nach einem Durchbruch einen Torchuss anzubringen, welcher zum ersten Erfolg führt. Da der Ball im Fänge durch Anstoßen seine Flugrichtung verliert und in der äußersten Ecke landet. Nach Anstoß bricht der 2. Kreis merklich und werden zwei sichere Sachen verhoffen. Das Spiel wird ausgeglichener und wechseln Angriffe auf beiden Seiten ab, wobei die Torchüsse ihr Können beweisen. Kurz vor Halbzeit wird der Torwart des 2. Kreises beim Herauslaufen verfehlt, spielt aber weiter. Darauf erzielt der 4. Kreis durch zwei hintereinander erfolgte Vorlagen durch Na. zwei Tore, womit das Resultat auf 3:0 erhöht wird, darauf Wechsel!

Nach Anstoß wird der 2. Kreis merklich besser und leitet gefährliche Angriffe ein, besonders im Sturm klappert es besser. Der 4. Kreis bekommt wegen Sand einen Elfmeter zugesprochen, welcher, auf Mann geschossen, gefaßt wird. Nach 20 Minuten gelingt es dem 2. Kreis nach gutem Durchspiel das erste Tor zu erzielen. Dadurch angepörrt, wird das Spiel noch flatter und zeigen beide Mannschaften ein Spiel, wie man es sehr selten zu sehen bekommt. Vollendetes Doppelspiel mit folgendem Torchuss wird den Zuschauern gezeigt, welche auch über die guten Leistungen durch Weisheit den Zuschauern gezeigt drücken. Eine Viertelstunde vor Schluß bekommt der 2. Kreis einen Elfmeter zugesprochen, welcher verwandelt wird. Nun liegt der 2. Kreis dauernd im Angriff, um den Ausgleich zu erzwingen, doch dazu will es nicht kommen. In den Schlussminuten wird der 4. Kreis nochmals gefährlich, ein Torchuss wird in klender Weise zur Ecke gelenkt, welche aber gefaßt werden kann. Kurz darauf Schlußpfiff!

Das Spiel hat von neuem bewiesen, daß in den Vereinen Spielmaterial vorhanden ist, welches bei richtiger Ausnutzung zu sehr guten Hoffnungen berechtigt. Besonders beim 2. Kreise war es schmerzlich eine Kreismannschaft auszustellen, da die Vereine noch nicht genügend mit Bezirksspielen hervorgetreten waren. Die Ausstellung erwies sich jedoch als sehr glücklich. Hoffen wir, bei den nächsten Kreispielen schon die Erfolge zu sehen.

Die Mannschaft des 4. Kreises war besonders in Sturm durch die geschlossene rechte Seite mit Mittelstürmer und Mittelläufer vom Bundesmeister stark und erzielte von hier aus die Tore. Die linke Seite baute sich dem flotten Spiel an. Gut waren außerdem die Verteidiger und der Torwart.

Der Schiedsrichter war in seiner Entscheidung sehr gerecht und hatte bei diesem Spiel einen leichteren Stand, da die Mannschaften äußerst ruhig spielten. —

**Die Serienspiele.**

B. F. S. gegen Germania Burg (2:4, 2:2, Eden 5:4). Im Punkte-spiel standen sich beide Vereine gegenüber und konnte Germania die Punkte beimbringen. Germania stellte im Sturm junge Kräfte die sich gut machten. Selbst der 2. als Ersatz arbeitete sicher. Die Spieler verteilten sich ganz gut untereinander, müssen aber versuchen, das Spiel flatter zu halten und flatter vorwärts zu werden. Der Mittelläufer muß seinen Nebenmenschen nicht die Bälle vormehmen, wo durch Behinderungen hervorkommen. Stellung halten! B. F. S. trat mit der alten Mannschaft an. Mit der Ausnahme der Verteidigung konnte man zufrieden sein. St. Mittelläufer und Torwart verdienen genannt zu werden. Festgenannt hätte man auch beide Sätze.

Nach Anstoß kommt ein Mittelfeldspiel zustande, bei dem Germania mit der Zeit etwas mehr Spiel für sich, in Angriff nimmt. Zu weites Aufreiten der Verteidigung läßt Germania zu einem Erfolg (7. Minute) kommen. Fünf Minuten später folgt der zweite Treffer. B. F. S. geht nun mächtig heraus und kann nach kurzer Zeit das erste Tor buchen. Ein Schloß bringt den Ausgleich.

Die zweite Zeit war der ersten fast gleich. Abwechselnd drücken die Parteien. Ein zweites Tor für die Germania in der 18. Minute. Die nächste Minute bringt das vierte Tor und damit den Sieg. Alle Anstrengungen von B. F. S. blieben erfolglos. Im allgemeinen waren die Mannschaften sich gleichwertig. Das Spiel wurde, wie zu erwarten, hätte aber lebhafter sein können. Schiedsrichter Nordt (Sturm) ist sehr gut. Unentschieden muß auf das Spiel achten, damit nicht falsche Entscheidungen fernerorts fallen. —

Sportfreunde 1 gegen Borussia 1 (4:4 — 2:1, Eden 5:4). Am Sonntag nachmittags standen sich die beide der Sportfreunde, mit der in guter Form stehenden Borussia-Es im Punkte-spiel gegenüber. Schon in der 10. Minute kamen Sportfreunde durch Torchuss des St. den ersten Erfolg zu erzielen. Nach gleichmäßig verlaufenem Spiel verlor der 1. der Borussia dem Gegner zu einem zweiten Erfolg. Gleich darauf kam der 2. der Borussia durch eine Flanke von rechts zum ersten Tor entziehen.

Nach Halbzeit können die Sportfreunde in der 2. Minute durch St. den dritten Torchuss anbringen. 3 Minuten später kann Borussia St. zum zweitenmal erfolgreich werden. Nach vollkommener offener Kampfsituation die Sportfreunde noch einen vierten Erfolg an ihre Farben besten. Borussia legt sich jetzt mächtig ins Zeug und eringt in kurzem Abstand das dritte und vierte Tor. Der Schiedsrichter war einwandfrei. —

Ballspielklub Magdeburg 1 gegen Eintracht 02 1 (2:1, 1:0, Eden 2:4). Im Punkte-spiel standen sich die Mannschaften auf dem M. V. S. Sportplatz gegenüber. Mit Anstoß der Gäste entwickelte sich ein flottes Spiel. Beiderseits wird angepörrt gespielt, abwechselnd beweisen die Torchüsse ihr Können. In der 19. Minute gelingt es Ballspielklub, die Führung an sich zu nehmen. Die Gäste, durch diesen Erfolg angepörrt, legen sich mächtig ins Zeug. Kurz hintereinander kommt das Halb-Tor zweimal in Gefahr. Mit viel Glück läßt die Verteidigung. Gut eingeleitete Angriffe werden auf beiden Seiten durch beide Abwehr unterbunden. Kurz vor Halbzeit liegen die Gäste vor des Gegners Tor. Der Torchuss von Na. wird vom Ein. gehalten und zur Ecke gelenkt, welche ergebnislos verläuft.

Nach Seitenwechsel daselbe flotte Tempo. Die Gäste drücken scharf, doch der Sturm ist nicht eingeleitet, die Verteidigung zu überwinden. Die 6. Minute verleiht den Platzbesitzer abermals zu einem Erfolg. Nach kurzen Gefährlichkeiten verläuft das Spiel uninteressant. Am Ende Eintracht um, wodurch das ganze Spiel überflüssig, druckvoller wird. Kurz darauf kommt Eintracht zu einem Erfolg. Nachdem die Verteidigung ungeheuer war, sendet St. fast ein Tor folgt. Nachdem die Verteidigung ungeheuer war, sendet St. fast ein Tor folgt. Nachdem die Verteidigung ungeheuer war, sendet St. fast ein Tor folgt.

Eintracht Süd 1 gegen Sportklub Burg 1 (3:0, 1:0, Eden 4:7). Die Mannschaften stellten sich dem unparteiischen (Schwabe, Groß-Scholz) auf dem Sportplatz in Burg zum letzten Punkte-spiel. Entschieden spielte wegen gegenseitigen Ehrgeizes des 2. mit sehr Mann und wogten den weit besseren Fußball. Vor allem, wo der Ball war, oder gestrichelt wurde, da stand ein Spieler, während beim Sportklub vier Ständer und sich gegenseitig unglücklich machten. Es lag an der fahrlässigen Aufstellung. Eintracht führte bis Halbzeit mit 1:0, trotzdem Sportklub keine Möglichkeit, Eintracht führte bis zweite Hälfte in der 10. Minute noch überlegen. Ein planloses Stürmerpaar verzeilt jeden Erfolg. Eintracht erzielt durch gutes Durchspielen in der 60. und 73. Minute noch zwei Tore. Der Schiedsrichter war in seinen Entscheidungen scharf, aber gerecht. —

Sturm Schönebeck 1 gegen Burger Ballspielklub 1. (2:6, 2:5, Eden 4:4). Infolge Abgabe eines Sturm-Spielers zum Dresdner Spiel wurde dieses Treffen als Platz-Gesellschaftsspiel bewertet. Sturm trat mit nur 10 Mann an, durchweg jugendliche Spieler. Durch die Mannschaften auswendig nicht infanterie ist, gegen alle, erfahrenen Mannschaften mit Erfolg zu kämpfen, ist zu verstehen. Aber der Wille zum Sieg hielt in ihnen, und zweifelt nicht die Mannschaft nach längerem Zusammenhalten sehr gut werden. Ballspielklub trat mit voller Mannschaft ohne Verzug an und spielte durchweg überlegen. Aber immer genug wurde es ihnen doch gemacht.

Der Anstoß Ballspielklubs führte zum Sturm, ein kurzes Sin und Her und schon liegt St. in der 5. Minute das Führungstor in die Netzen. Im Zeitraum einer Viertelstunde fallen dann durch St. und Tor mit noch drei Tore, am Sturms St. nach kurzer Drückerei vom B. V. S. Tor in der 21. Minute ein Tor entgegensteht. Sturm macht sich frei, es folgt scharfes offenes Spiel, in dessen Verlauf Na. Ballspielklubs durch scharfen Schuß Nr. 5 erzielt (23. Min.) und Sturms St. wiederum gleich darauf ein Tor aufholt.

Die zweite Hälfte durchweg flottes, offenes Spiel. Ein reiches Ueberlegenheit Ballspielklubs ist nur zu verzeichnen. Nach gutem Durchspielen des St. B. V. S. fällt in der 70. Min. das letzte und letzte Tor. Zum Schluß liegen beide Mannschaften nach. Schiedsrichter E. Wittenmann (Neubadensleben) piff! torrett. —

Sturm 07 1 (Bezirksmeister) gegen Sturm Burg 1. (2:3, 2:2, Eden 5:4). Sturm Burg wollten am Sonntag in Maadeburg, um mit dem Bezirksmeister der Pflichtspieltage auszureiben. Beide Mannschaften mit reichlich Erfolg an. Sturm mit fünf, Sturm mit drei Mann. Sofort nach Anstoß entwickelt sich ein äußerst flottes Spiel. Der erste Torchuss kommt auf das Sturm-Tor. St. hat sehr gut. Im nächsten Augenblick ist aber schon das Sturm-Tor sehr bedrohlich, doch die Verteidigung hält. Die 10. Minute bringt den Gästen durch ihren St. die Führung. Gute Kombi-aion von St. und Mitte von Sturm erzielt zwei Minuten später den Ausgleich. Nur und ab woog der Kampf, wobei den Sturm die jetzt vornehmende Sonne ihr Spiel erleichtert. Ein Torchuss verleiht Sturms Na. vor das Sturm-Tor, doch wird er unfaßt ge-richt, was dem Platzbesitzer einen Eier einbringt. In sportsmännischer Weise wird er aber verweigert. Vom Anstoß was, ab's zum Sturm-Tor. Jetzt laufende Vorwärts wird unpaß und der Na. landet im letzten Tor. Jetzt wird Sturm druckvoll. St. geht durch und eine Bombe trifft die Mitte, der nachfolgende Schuß laut neben den Pfosten. In der 28. Minute erzielt der Bezirksmeister aus einer Ecke heraus, den Ausgleich. Die letzten 10 Minuten abdrücken wieder den Sturm, aber Sturm-Tor. St. heute eine Klasse für sich, denn die schönsten Schüsse werden keine höhere Beute.

Nach 30 Minuten Pause werden die Seiten gewechselt. Schon die 6. Min. bringt den Gästen das fegbringende Tor. Der Bezirksmeister konnte bis Schluß nicht mehr ausgleichen. Sämtliche Erfolge standen ihren Mann, die fünf Tore waren alle so präzis und scharf einsehbar, so daß sie für einen St. unantbar waren. Das Spiel stand technisch auf auerentmenswertem Höhe. Der Schiedsrichter war gut.

**Beizere Resultate.**

Sportfreunde 11 gegen Sturm Venneckenbeck 11 2:3 (abgebrochen), Sportfreunde 11 gegen Germania Burg 11 7:1, Sportfreunde 11 Jgd gegen Wacker R. 1 Jugend 2:0, Sportfreunde 11 Jgd. gegen Borussia 1 Jgd. 0:1.

**Sportsozialen.**

Arbeiter-Athletenbund. Mitteilungs muß bezahlt werden. Einsender in der Infanterieabteilung melden. Auch fehlt die Unterschrift. —

**Rahma buttergleich**  
MARGARINE  
Man verlange beim Einkauf von „Rahma buttergleich“ gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.



# Aus der Gewerkschaftsbewegung.

## Die Sozialpolitiker für den Achtstundentag.

Der in Prag tagende internationale Kongress für Sozialpolitik nahm am Sonnabend folgende Beschlüsse an:

### Achtstundentag.

In Erwägung, daß der Achtstundentag den Gesundheitszustand der Arbeitnehmer gehoben, ihr Familienleben günstig beeinflusst, ihnen größere Möglichkeit zu allgemeiner und beruflicher Auszubildung gewährt, das Gefühl ihres Eigenwerts bestärkt und ihnen so als Bürger und Produzenten erhöhte Bedeutung verliehen hat, in Erwägung, daß nachweislich der Achtstundentag weit entfernt ist, die Produktion automatisch zu vermindern, sie sogar zu steigern geeignet ist, besonders dort, wo sie mit einer methodischen Arbeitervorgang und einer Verbesserung der Arbeitsmittel Hand in Hand geht, in Erwägung, daß der soziale Wert des Achtstundentags ein so überwiegendes ist, daß die Schwierigkeiten politischer, wirtschaftlicher oder finanzieller Natur es nicht zu rechtfertigen vermögen, in einzelnen Ländern Maßregeln zu ergreifen, welche die Gefahr mit sich brächten, daß die allgemeine Anwendung des Achtstundentags aufgegeben und so soziale Kämpfe verursacht würden, fordert der Kongress in der Uebersetzung, daß die Auf-

rechterhaltung des Achtstundentags in allen Ländern am besten durch eine internationale vertragliche Bindung der Regierungen gewährleistet wird, die sofortige und vorbehaltlose Ratifikation des Washingtoner Übereinkommens durch alle Staaten, die Mitglieder der internationalen Arbeiterorganisation sind. Er fordert ferner die Einführung einer entsprechenden Gesetzgebung in den übrigen Staaten. Der Kongress empfiehlt, die Vorteile des Achtstundentags durch internationale Übereinkünfte mit den nötigen Anpassungen auf alle Arbeiter zu erstrecken, nachdem Erhebungen über die besten Mittel zur Verwirklichung einer solchen Erweiterung ihres Geltungsbereichs angestellt worden sind. Ebenso verlangt er, daß durch ein internationales Abkommen die Höchstzahl der Ueberstunden, der wöchentliche Ruhetag und die Urlaube für die Arbeiterschaft geregelt werden.

### Betriebsräte.

Der internationale Kongress für Sozialpolitik steht auf dem Standpunkt, daß es zweckmäßig sei, die Arbeiter sowohl im Rahmen ihres Berufs als auch ihres Landes zur Mitarbeit an der methodischen Betriebsführung im Interesse einer Steigerung der Produktion heranzuziehen. Er verlangt daher, daß in den Unternehmungen auf gesetzlichem Wege und unter Anpassung an die besondern Verhältnisse der einzelnen

Länder Vertretungen der Arbeiter und Angestellten geschaffen werden mit der Aufgabe, im Einvernehmen mit den Gewerkschaften über die Ausführung der Arbeitsvertragsbedingungen in allen Fragen mitzuwirken, die sich insbesondere auf die Festlegung der Ruhepausen, der Urlaube und der Arbeitszeiten beziehen. Der Kongress empfiehlt, die in den Tarifverträgen festgelegten, auf die Methoden der Lohnzahlung, auf die Maßnahmen der Hygiene, der Unfallverhütung und Berufserhaltung, auf die technische Einrichtung und Verbesserung der Betriebe, auf die industrielle und technische Erziehung beziehenden Kongresse ist der Auffassung, daß neben der Schaffung dieser Einrichtungen auch eine Zusammenarbeit der Gewerkschaften und Organisationen der Unternehmer in wichtigen Fragen der Sozial- und Wirtschaftspolitik gefördert werden sollten. Für die Zweckverwirklichung der Schaffung von eignen Körperkassen unter der Aufsicht der Betriebsräte vorgesehen werden, deren Zusammensetzung und Wirkungsbereich sich nach den besondern Verhältnissen der einzelnen Länder richten müßte.

Der Annahme dieser Resolutionen ging eine Debatte über die Betriebsräte voraus. Das Referat erstattete der frühere Staatskanzler Oesterreichs, Dr. Krenner. Er sagte seine Überzeugung in jeder Hinsicht aus. Schließlich entsand er noch eine Debatte über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

# Feiertagshalber bleibt mein Geschäft geschlossen

Mittwoch, 8. Oktober

## Julius Wertheimer

Spezialhaus ersten Ranges für Damen- und Kinder-Bekleidung.

# Anzeigen haben großen Erfolg!

in der in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen

„Vollstimme“

Zur besseren Einführung unserer

## Heriot - Strumpfwaren

gewähren wir bei sämtlichen Einkäufen bis auf weiteres trotz niedriger Preise

15 Prozent Rabatt.

### Fabriklager Drechsel & Günther

Verkaufsstelle Breitweg 158.

## Am Mittwoch den 8. Oktober

bleiben unsere Geschäftsräume

# geschlossen!

## Barasch.

## Jede Hausfrau weiß

daß zur Pflege von Fußböden, Linoleum, Parkett, Möbeln und Türen kein Erzeugnis so sehr geeignet ist wie Holzschmieders Parkettbohne. Eure Mütter schon haben darauf geachtet, daß ihr nur die blauweiße Büchse mit dem Hahn als Schutzmarke und der Deckelaufschrift „Holzschmieders Parkettbohne“ brachtet wenn sie euch als Kinder zum Einkauf schickten. Laßt euch nichts andres als ebensogut oder gar besser aufrängen. — Etwas Besseres gibt es nicht, und

Das Beste ist stets das Billigste.

Verlangen Sie in Apotheken u. Drogerien die O.M.B.-Patung 21 Angelpeter Schwabacher

## Karnikol

bestes Borbengummi- und Spezialmittel gegen Wunden, Krätze u. Insektenstiche bei Kindern

Vergessen Sie nicht, die Anschläge der Packung sorgfältig zu untersuchen.

en gros et en détail

## Westpreussische Ware

frische la. Molkereibutter prima Süßer Vollfettkäse Süßer Halbfettkäse billigst auf jedem Wochenmarkt alle Sorten und Marken.

Vertreter H. Schenk

Taglich 5 bis 5 Uhr nachmittags.



# SIL

Das prachtvollste Schneeweiß zeigt jede Wäsche, die mit SIL behandelt ist.

**SIL** Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel als Zusatz zur Seifenlauge gebracht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.

— OHNE CHLOR —

### Verkauf

Drachb. Brautbett, neu, rot prima Ansett, bill. zu verl. Marktwort, Strahbur et Str. 3. 5 p. Stabe Zirkus.

2 gut erh. Bettstell. mit Matr. bill. zu verl. Wägenstraße Nr. 1. (Eing. Giechlin. Str. 1.)

### Kleiderschrank

2 u. 3 für, Waschkommode Nachttisch, Bettstellen in Holz u. Stahlrohr, Chaisel. 28. Pädagog. Str. 108. 5

Küchenblech, 2 stahrb. hellen, Eimerschrank (Spottbügel) Schmelz. Halberstädter Straße 52

## Mittwoch

den 8. Oktober 1924 wegen

### Freiertags

# geschlossen.

## B. Wolff

Schwertfegerstraße 14. 15.

## Winterkartoffeln

liefert jede Sorte

### Hermann Klutentretter

Tel. 1201, 2136. Magdeburg, Hauptgüterbahnhof

## Homöop. Kranken- u. Behandlung

E. Altmann, Große Wägenstraße 4, 12

gegen alle Krankheiten. 12 Sprüche 9-1. 3-6 Uhr. Sonntags 11-1 Uhr

### Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Mitstadt.

Todesfälle. 6. Oktober. Privatmann Friedrich Koch, 81 J. Wittgans, 5. des Kellner Edmund Ackermann, 5. M. Schneidermeister Ferdinand Raack, 60 J. Witwe Marie Lühde geb. Sebastian, 84 J. Friederike geb. Wenzel, Ehefrau des Heizers Karl Seid, 63 J. geb. Göttsche, Ehefrau des Kaufmanns Alfred Lange, 33 J. Verkäuferin Elise Knoke, 19 J. Magistatsbote Walter Schieberling, 31 J.

Magdeburg-Stadt.

Todesfälle. 4. Oktober. Gemeindevorstand Helmut Gieseler, 19 J. Erbin, 2. des Malers Schultheißers Max Geisel, 12 J.

## Schöne Tapeten

von 25 Pfg. an

Weitere Waggons

## Linoleum

gut und billig.

### Gebr. Borchers

Lüneburger Str. 42.

1 Küchenspind, gut erh., 1 Tisch u. Stuhl bill. zu verl. Hoffmann, W., Schwertfegerstr. 5, p. 1.

## Säcke

für alle Zwecke geber billig ab 1874

Gebr. Rosenbaum

Gad. und Planfabrik, H.-S., St. Michael-Str. 21a

## Zweifelh.

wasser ca. 50 Vol.-% Hart, inkl. Steuer per 1/4-Pf. - Pf. ohne Glas 3,00 Pf. empfiehlt

### Braunwein-Quelle

Kaufstraße 17.

## Tiermarkt

4 kl. Fatterschweine billig zu verkaufen Sudenburg, Krötenweg 13

## Auktion

Reihe ständig zu Tagespreisen sämtl. Eisen u. Metalle. Sämtl. Extra-Preise. Sortiergelegenheit vorhanden Lehmann, Grenzweg 2/16. Tel. 6154.

## Lumpensorten,

Eisen u. Metalle. Sämtl. Extra-Preise. Sortiergelegenheit vorhanden Lehmann, Grenzweg 2/16. Tel. 6154.

## Todesanzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß am 4. Oktober nachmittags 4 Uhr, plötzlich und unerwartet, infolge Herzschlages mein lieber Mann, mein herzenguter Vater, der Arbeiter

## Rarl Lütgens

im 61. Lebensjahr verstorben ist.

Wer ihn gekannt, süßt unsern Schmerz.

In tiefer Trauer

Victoria Lütgens als Frau. Agnes Paweletz als Tochter.

Die Beerdigung findet Donnerstags 9. Oktober, vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Sudauer Friedhofs aus statt.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme sowie für die überaus reichhaltigen Ehrungen bei n Selbigen meiner lieben Frau unter einzigen herzenguten Tochter

## Erna

lagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besondere Dank Herrn Doktor Mübe für die reichlichen Worte am Sarge.

Obenstedt, den 6. Oktober 1924.

Karl Böttger. Albert Höding u. Frau.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Begräbnis unsern lieben Entschlafenen sagen wir allen Freunden, Bekannten und Verwandten unsern herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir der Siedlungs-Genossenschaft, den Sängern, dem Gesellklub und seinen Kollegen, dem Herrn R. Wolf, Ältesten, dem Herrn Dr. Köhler für die getroffenen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Magdeburg-Südost.

Im Namen der Sinterliebenden

## Christine Bernede geb. Ehrh.

## Wohnungstausch!

Suche die schöne sonnige Vorderwohnung (geräumige Stube, Kammer, Küche, Zubehör meines Chauffeurs

## Grusonstraße 7 in Buckau

gegen gleichwertige Wohnung in

## Neustadt, nahe Lübecker Str.

zu tauschen.

Umzugskosten werden vergütet.

## Petzall, Stadtrat

Lübecker Straße 8b. Telephon 1412

## Damen - Garderobe

neu und wenig abgetragen billig

Steinstr. 5, 1. r. Ertl. Teilzahl. gestattet.

## Bettstätten

Reinigung liefert Alter u. Verschleißung Anstaltmeister F. Winkler, Markt 76. Lüneburger Straße 152.

## August Bebel

der Mann und sein Werk von Franz Klubs.

In dieser Ausgabe wird ein Stück sozialistischer Geschichte und ein Abzug des Denkens von 1849 bis 1915 gegeben. Selbstpreis 4,50 Mark.

Schönachvolle Ausstattung.

Sachhandlung Vollstimme

## Ämtliche Bekanntmachungen

### Bekanntmachung.

Die Schlachträume des hiesigen Gemeindefriedhofs sind ab 6. Oktober d. J. für Bestattungen wie folgt geöffnet:

Samstags von 8 bis 10 Uhr vormittags, Dienstags und Mittwochs von 8 bis 11 Uhr vormittags;

Sonntags von 8 bis 10 Uhr vormittags und 1 bis 4 Uhr nachmittags.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Bestattungen nur im Schloßhof zu erfolgen haben. Zwischenhandlungen werden bestraft.

Beitrag-Langzeitkarte, den 4. Oktober 1924

Der Gemeindevorsteher.

S. V. Seindorf.

### Bekanntmachung.

Auf dem hiesigen Friedhof sollen die Gräber auf dem Viertel rechts vom Wege an der Kirchstraße, welche von 1801 bis 1880 belegt worden sind, abgebaut werden. Ein Wiederbau der Gräber ist möglich. Anträge sind bis zum 15. November d. J. bei dem Unterscheidungsamt zu machen.

Die zum gleichen Tage sind Einfassungen, Denkmäler und sonstige Zubehörteile, nach vorheriger Meldung bei dem Unterscheidungsamt zu entfernen ansonsten dieselben zu entfernen der Gemeinde verwendet bzw. verkauft werden.

Stiche, den 2. Oktober 1924.

Der Gemeindevorsteher.